

Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften
Fakultät Verkehr-Sport-Tourismus-Medien
Institut für Tourismus- und Regionalforschung
Bachelor-Studiengang „Stadt- und Regionalmanagement“

Bachelorarbeit zum Thema:

Regionale Wertschöpfungsräume als Beitrag zu den UN-
Zielen für eine nachhaltige Entwicklung:
Wie die Regionalwert-Kriterien zur Umsetzung der SDGs
beitragen

Datum der Abgabe: 08.03.2023

Name: Neele Kunze

Matrikelnummer: 70468057

Prüferin: Prof. Dr. Grit Leßmann

Prüferin: Maya Simon

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	II
Abkürzungsverzeichnis	IV
Abbildungsverzeichnis	V
Tabellenverzeichnis	VI
1 Einleitung	1
1.1 Problemstellung	1
1.2 Zielsetzung und Vorgehensweise	2
2 Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung	3
3 Die Sustainable Development Goals	6
3.1 Entstehungsgeschichte	6
3.2 Die Agenda 2030	8
3.3 Die 17 Ziele und ihre Unterziele	9
3.4 Aktueller Stand der Umsetzung	12
4 Die Regionalwert Aktiengesellschaft	17
4.1 Geschichte und Ursprung	17
4.2 Idee und Ziel	19
4.2.1 Wertschöpfungsketten und Wertschöpfungsräume	21
4.2.2 Partnerbetriebe	22
4.3 Bürgeraktiengesellschaft	24
4.4 Kriterien der Beteiligung	27
5 Die Regionalwert-Kriterien als Beitrag zu den SDGs	30
5.1 Region	30
5.2 Ökologie	31
5.3 Soziales	37
5.4 Regionalökonomie	39
5.5 Transparenz und Berichtspflicht	41
5.6 Zusammenfassung der Ergebnisse	44

Inhaltsverzeichnis

6	Fazit und Ausblick	46
	Literaturverzeichnis	VI
	Anhang	XV

Abkürzungsverzeichnis

BMEL	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
BMUV	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BPB	Bundeszentrale für politische Bildung
CO ₂	Kohlenstoffdioxid
DNS	Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie
EG	Europäische Gemeinschaften
EU	Europäische Union
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
IFOAM	International Federation of Organic Agriculture Movements
KG	Kommanditgesellschaft
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
MDG	Millennium Development Goals
ÖPP	Öffentlich-private Partnerschaft
RWAG	Regionalwert Aktiengesellschaft
SAP SE	Systemanalyse Programmentwicklung Societas Europaea
SDG	Sustainable Development Goals
UG	Unternehmergeellschaft
UNCED	United Nations Conference on Environment and Development
WCED	World Commission on Environment and Development

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Regionalwert-Netzwerk.....19

Abbildung 2: Wertschöpfungskette der Regionalwert-Bewegung.....22

Abbildung 3: Konventioneller im Vergleich zum ökologischen Landbau: Produktion (orange),
Umwelt (blau), Wirtschaft (rot) und Soziales (grün)34

Abbildung 4: Beispiel der Regionalwert-Leistungsrechnung43

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: SDG-Symbole und Zielformulierungen.....	10
Tabelle 2: SDGs für das Kriterium Region.....	31
Tabelle 3: SDGs für das Kriterium Ökologie	32
Tabelle 4: SDGs für das Kriterium Soziales.....	37
Tabelle 5: SDGs für das Kriterium Regionalökonomie	39
Tabelle 6: SDGs für das Kriterium Transparenz und Berichtspflicht.....	41

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Die Welt und die Gesellschaft der heutigen Zeit sind geprägt von Krisen, Katastrophen und einem Wandel, der weit über die Menschheit hinausgeht. Durch die Globalisierung und den technischen Fortschritt werden sowohl der internationale Handel als auch die Internationalisierung und Arbeitsteilung der Produktionsprozesse gefördert. Geld, Waren und Wissen werden so weltweit transferiert (vgl. Statistisches Bundesamt o.J., S. 1). Die Globalisierung bringt jedoch nicht nur Vorteile mit sich. Themen, die durch die Globalisierung besonders in den Fokus gerückt worden, sind unter anderem die Ungleichheit und Armut, die Privatisierung und der Verkauf öffentlicher Güter, die Ausbeutung von Arbeitskräften, die Zerstörung der Umwelt sowie die Missachtung der Menschenrechte (vgl. BPB 2017, S. 2). Um den Forderungen zu diesen Themen entgegenzukommen, haben die Vereinten Nationen die Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung beschlossen. Da nicht alle Menschen auf die gleiche Weise von der Globalisierung profitieren, wurde ein Maßnahmenkatalog mit 17 Zielen, den Sustainable Development Goals (SDGs), beschlossen, der die gemeinsame und partnerschaftliche Umsetzung nachhaltiger Entwicklung weltweit fördern soll. Das Programm der Agenda zeigt, wie Nachhaltigkeit auf allen Ebenen erreicht werden kann (vgl. Schmiege 2017, S. 1). Da sich die SDGs jedoch schon in der Halbzeit des Umsetzungszeitraumes befinden und der derzeitige Umsetzungsstand zu wünschen übriglässt, müssen Initiativen und Projekte unterstützt werden, die den Beitrag zur Erreichung der SDGs bereichern.

Mit der Regionalwert AG (RWAG) besteht eine treibende Kraft, die die Ziele auch im ländlichen Raum und in der ökologischen Versorgungswirtschaft umsetzt. Die RWAG ist eine von BürgerInnen initiierte Aktiengesellschaft, die in regionale Betriebe der Land- und Ernährungswirtschaft vom Acker bis auf den Teller investiert (vgl. Regionalwert Impuls GmbH o.J.a, S. 2). Besonders durch die Krisen der letzten Jahre, wie die Covid-19-Pandemie und der Krieg in der Ukraine, sind Initiativen, die sich für die regionale Produktion und den regionalen Konsum in der Lebensmittelwirtschaft einsetzen, stärker in den Fokus gerückt. Die Zerbrechlichkeit globaler Wirtschaftsverflechtungen und die Abhängigkeit vom Weltmarkt haben gezeigt, dass kleinräumige Versorgungsstrukturen gestärkt und resilienter gestaltet werden müssen (vgl. Hiß 2021, S. 9). Mit einer nachhaltigeren Nahrungsmittelproduktion, die gezielt auf die vielfältigen ökologischen, sozialen und regionalökonomischen Herausforderungen eingehen kann, wird zu den SDGs beigetragen und das bereits auf der untersten Wertschöpfungsstufe.

1.2 Zielsetzung und Vorgehensweise

Das Ziel dieser Arbeit ist es, den Beitrag der Kriterien, an denen die Regionalwert AG ihre Partnerbetriebe und -unternehmen auswählt, zu den UN-Zielen für eine nachhaltige Entwicklung zu identifizieren. Es soll aufgezeigt werden, ob regionale Wertschöpfungsräume ein unterstützendes Konzept für die Wirtschaft und das Wohlergehen von Regionen und ihren Bewohnenden sind. Zudem soll gezeigt werden, inwiefern das Vorhaben der Regionalwert AG zu wirtschaftlicher Verflechtung und regionaler Resilienz beiträgt und wie durch gemeinsames Handeln und nachhaltige Arbeitsweisen lokale Ernährungssouveränität entstehen kann. Diesbezüglich sollen folgende Forschungsfragen durch die Arbeit beantwortet werden:

- Wie tragen die Regionalwert-Kriterien zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele bei?
- Inwieweit können die Nachhaltigkeitsziele als Wertrahmen für die nachhaltige Land- und Ernährungswirtschaft genutzt werden?

Es muss auf allen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ebenen dafür gesorgt werden, dass die Umsetzung der SDGs angestrebt wird. Neben den Ländern und Kommunen, die bisher als Hauptakteure für die Erreichung der Ziele gelten, sollen auch andere gesellschaftlich Handelnde aus Wirtschaft, Wissenschaft und organisierter Zivilgesellschaft zur Umsetzung herangezogen werden. Ernährungs- und Landwirtschaftsinitiativen, wie die Regionalwert AG, können einen Beitrag zu der sozial und ökologisch verträglichen Land- und Ernährungswirtschaft leisten und somit zur Erreichung der Ziele im ländlichen Raum beitragen.

Der Aufbau dieser Bachelorarbeit gestaltet sich wie folgt: Die nachfolgenden drei Kapitel befassen sich mit den Erklärungen der für die Arbeit relevanten Themenfelder. So wird in Kapitel 2 einleitend geklärt, was unter Nachhaltigkeit und nachhaltiger Entwicklung zu verstehen ist und wie die Begriffe im alltäglichen Sprachgebrauch genutzt werden. Kapitel 3 befasst sich mit den 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen. Es wird auf die Notwendigkeit der SDGs eingegangen, Vorgängermodelle unter Betracht genommen und der aktuelle Stand der Umsetzung dokumentiert. In Kapitel 4 wird die Regionalwert AG vorgestellt, bevor darauf aufbauend die Beteiligungskriterien in Kapitel 5 auf ihren Beitrag zu den SDGs untersucht werden. Abschließend werden die gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst und die Forschungsfragen im Fazit beantwortet. Zudem wird in einem Ausblick weiterer Forschungsbedarf aufgezeigt, der während des Forschungsprozesses aufkam.

2 Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung

Das Konzept der Nachhaltigkeit hat im gesellschaftlichen Sprachgebrauch gerade in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Im Besonderen die Agenda 2030, die globale Nachhaltigkeitspolitik der Vereinten Nationen, hat die Nachhaltigkeit wieder mehr in den Fokus der heutigen Gesellschaften gerückt und somit ihre Wichtigkeit unterstrichen. Der Begriff Nachhaltigkeit wird häufig und viel verwendet, aber was genau unter Nachhaltigkeit und nachhaltiger Entwicklung zu verstehen ist und welche Bedeutung sie für die deutsche Entwicklungspolitik spielt, ist vielen noch unklar.

Eine der ersten wissenschaftlichen Definitionen von Nachhaltigkeit wurde vor über 300 Jahren von Hans Carl von Carlowitz im Jahr 1713 festgesetzt. In seinem Werk „Sylvicultura Oeconomica“ beschreibt Carlowitz die Wichtig- und Notwendigkeit einer „continuirlich[e] beständige[n] und nachhaltende[n] Nutzung“ der natürlichen Ressourcen, da sie der Grundstein der Existenz des Landes Sachsen ist (vgl. Carlowitz 1713 [2012], S. 27). Er bezieht sich hierbei spezifisch auf die Konservierung und den Anbau von Holz und die nachhaltige Waldbewirtschaftung, bei der dem Wald nur die Anzahl an Bäumen entnommen werden darf, die auch wieder nachgepflanzt wird. Die Definition besagt demgemäß, dass eine kontinuierliche und beständige Nutzung der gegebenen Ressourcen nur dann bestehen kann, wenn ihr Verbrauch durch den Anbau neuer Ressourcen gedeckt ist. Dieses Prinzip der nachhaltigen Forstbewirtschaftung soll sicherstellen, dass ein regeneratives und natürliches System wie der Wald dauerhaft bestehen kann (vgl. Rösch et al. 2021, S. 1f.). Mit dem Begriff Nachhaltigkeit wird hier ein Zustand bzw. ein angestrebtes Ziel beschrieben, welches das Ende des Prozesses der nachhaltigen Entwicklung beschreibt (vgl. Kropp 2019, S. 6f.). Den Beginn der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Begriff nachhaltige Entwicklung markierte die Studie „Die Grenzen des Wachstums“ des Club of Rome aus dem Jahr 1972. Sie basiert auf dem Modell der Dynamik komplexer Systeme einer homogenen Welt und ermittelt über Computersimulationen, wie sich Bevölkerungsdichte, Nahrungsmittelressourcen, Umweltzerstörung und weitere Einflüsse bedingen (vgl. Lexikon der Nachhaltigkeit 2015, S. 1). Zentrale Schlussfolgerung des Berichtes war die Aussage, dass die absolute Wachstumsgrenze des Planeten im Laufe der nächsten einhundert Jahre erreicht werde, sollte die gegenwärtige Zunahme der Weltbevölkerung, der Industrialisierung, der Umweltverschmutzung, der Nahrungsmittelproduktion und der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen unverändert anhalten (vgl. Meadows et al. 1972, S. 23). Die Studie war zur Zeit ihrer Veröffentlichung die erste, die die Endlichkeit der Ressourcen so stark verdeutlichte und auch heute hat die Botschaft der Studie noch immer Bedeutung. Die Ökosysteme der Erde können das gegenwärtige Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum nicht für immer aufrechterhalten (vgl. The Club of Rome o.J., S. 1). Nachhaltige Entwicklung beschreibt dementsprechend eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der

Gegenwart entspricht, ohne dabei die Möglichkeit zukünftiger Generationen einzuschränken, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen (vgl. WCED 1987, o.S.). Diese Definition, die die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (WCED) 1987 im Brundtland-Bericht festgelegt hat, verdeutlicht, dass Problembereiche nicht nur getrennt betrachtet, sondern dass sie als Wirkungsgeflecht gesehen werden sollen (vgl. Herkommer & Bartol 2004, S. 1). Mit Bezug auf die intragenerationelle Gerechtigkeit, welche die Berücksichtigung der Bedürfnisse aller jetzt lebenden Bevölkerungsgruppen fordert, und die intergenerationelle Gerechtigkeit, die gleiches für zukünftige Generationen fordert, bedeutet nachhaltige Entwicklung auch immer Bedürfnisbefriedigung (vgl. Schwill o.J., S. 1). Zu der Generationengerechtigkeit kommt jedoch auch das Modell der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit hinzu. Das Modell vereint neben der ökologischen Ebene auch die soziale und ökonomische Ebene im Begriff der Nachhaltigkeit. Die drei Dimensionen sollen gleichberechtigt und gleichwertig zueinanderstehen und so eine nachhaltige Gesellschaftspolitik formen. Ziel dabei ist die Sicherstellung und Verbesserung ökologischer, ökonomischer und sozialer Leistungsfähigkeit (vgl. Herkommer & Bartol 2004, S. 2). Ökologische Nachhaltigkeit im Sinne des Modells bedeutet demnach, dass natürliche Ressourcen nur in dem Ausmaß genutzt werden, wie sie in derselben Zeit nachwachsen können. Die maßvolle Nutzung der Ressourcen bedingt den dauerhaften Bestand derselben auch in der Zukunft. Hier stehen Themen wie Umweltschutz, Ressourcenschonung und der Erhalt der Artenvielfalt im Vordergrund. Die soziale Nachhaltigkeit zielt auf ein menschenwürdiges Leben ab. Dabei wird vor allem auf Themen wie Armutsbekämpfung, soziale Unterstützung, Entscheidungsfreiheit, aber auch den demografischen Wandel geachtet. Ökonomische Nachhaltigkeit beschreibt das Konzept der Gewinnerwirtschaftung, ohne dabei die dafür benötigten Ressourcen langfristig zu schädigen. Sie benötigt resiliente Wirtschaftssysteme, die innerhalb der ökologischen Grenzen langfristig bestehen können (vgl. Kropp 2019, S. 11).

Basierend auf den generellen Erkenntnissen des Brundtland-Berichtes von 1987 wurden in den Folgejahren und Jahrzehnten mehrere Konferenzen zu den Themen Umwelt, Nachhaltigkeit und Entwicklung abgehalten. Die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 beschloss unter anderem ein Aktionsprogramm für weltweite nachhaltige Entwicklung. Unter besonderer Beachtung steht hier die Agenda 21, ein Maßnahmenkatalog für umweltverträgliches Wirtschaften, und die aus ihr hervorgegangenen lokalen Initiativen zum Schutz der Umwelt (vgl. Herkommer & Bartol 2004, S. 1). Darauf folgend wurden im Jahr 2000 auf der Millenniumkonferenz acht Ziele, die Millennium-Entwicklungsziele (MDGs), mit dem Ziel von Frieden, Sicherheit, Armutsbekämpfung, Umweltschutz und der Sicherung der Menschenrechte, Demokratie und guter Regierungsführung festgelegt, die bis zum Jahr 2015 erreicht werden sollten. In Anlehnung an den Entwicklungsprozess der MDGs wurde die

Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung

Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung 2012 auf der Rio+20-Konferenz der Vereinten Nationen beschlossen. Sie wurde im September 2015 verabschiedet und trat am 1. Januar 2016 in Kraft. Die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung fokussiert sich weniger auf die Probleme der Entwicklungsländer und bezieht stattdessen mit ihren Entwicklungszielen die gesamte Weltbevölkerung sowie alle Regierungen und Institutionen in den Prozess der nachhaltigen Entwicklung mit ein. Die Ziele berücksichtigen zudem erstmals die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit und handeln nach dem Prinzip, dass alle Ziele einander bedingen, gleichwertig und unteilbar sind (vgl. ebd., S. 2ff.; Kropp 2019, S. 8f.).

3 Die Sustainable Development Goals

Die Notwendigkeit der Nachhaltigkeit und der nachhaltigen Entwicklung werden durch die Effekte des globalen Umweltwandels seit Jahren immer deutlicher. Die Ökosysteme der Erde können nicht erhalten werden, sollte die Weltbevölkerung weiter so wirtschaften und handeln wie bisher. Aus diesem Grund wurden die Sustainable Development Goals, die aktuellen globalen Ziele der Vereinten Nationen für eine nachhaltige Entwicklung, erarbeitet. Es gibt 17 sogenannte SDGs, die den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Ökonomie, Soziales und Ökologie – zugeordnet werden können.

Dieses Kapitel befasst sich mit den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen. Die Ziele werden vorgestellt und es wird darauf eingegangen, wie es zu der Erstellung und Verabschiedung der SDGs kam, wie sie sich in die heutige Nachhaltigkeitspolitik einordnen lassen und wie der derzeitige Stand der Umsetzung ist.

3.1 Entstehungsgeschichte

Die Ursprünge der 2015 verabschiedeten Nachhaltigkeitsziele beruhen auf zwei Aktionsprogrammen: der Agenda 21, einem umwelt- und entwicklungspolitischen Aktionsprogramm, und den MDGs, die um die Jahrtausendwende festgelegt wurden.

Die Agenda 21 wurde 1992 auf der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung, der UNCED, in Rio de Janeiro beschlossen und war eines ihrer bedeutendsten Ergebnisse (vgl. United Nations o.J., S. 1ff.). Sie forderte neue Entwicklungs- und Umweltpartnerschaften zwischen Industriestaaten und den ärmeren Ländern und setzte auf die Beteiligung von regierungsunabhängigen Organisationen und Einrichtungen an politischen Entscheidungen (vgl. BMZ 2022b, S. 1). Als Hauptanlässe der globalen Probleme wurden die nicht nachhaltigen Konsum- und Produktionsmuster des globalen Nordens gesehen. Sie sind der Grund, weshalb das Prinzip der gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortlichkeiten in der Agenda 21 verankert wurde, welches auch bei den SDGs später angewendet wird. Auch die Weltkonferenzen der darauffolgenden Jahre trugen zum Grundgerüst der Agenda 2030 bei. Aus den Ansätzen der Wiener Menschenrechtskonferenz 1993, des Weltsozialgipfels und der Pekinger Weltfrauenkonferenz 1995 sowie des Welternährungsgipfels 1996 wurden einige der UN-Nachhaltigkeitsziele formuliert (vgl. Martens & Obenland 2017, S. 8). Als direkte Nachfolgekonferenzen fanden 1997 die Rio+5-Konferenz in New York und 2002 der Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg statt. Zusätzlich wurde 2012 die Rio+20-Konferenz erneut in Rio de Janeiro abgehalten, bei der die Grundsteine für die Agenda 2030 gelegt wurden (vgl. United Nations 2012, S. 2f.).

Die Sustainable Development Goals

Ausgangspunkt der Millennium Development Goals war der Millenniumgipfel im Jahr 2000. Auf dem Weltgipfel haben die 189 Länder der Vereinten Nationen die Millenniumserklärung verabschiedet (vgl. BMZ 2022d, S. 1). Wie auch die Agenda 21 sind die MDGs Lösungsansätze für die Umwelt- und Entwicklungsprobleme auf globaler Ebene gewesen. Die Entwicklungsziele der Millenniumserklärung haben sich jedoch stärker auf den entwicklungspolitischen Problembereich bezogen, waren überwiegend in den Bereichen der Armutsbekämpfung und sozialen Entwicklung relevant und haben sich thematisch stärker an den Problemen der weniger entwickelten Länder orientiert. Die Millenniumserklärung hat die damaligen globalen Herausforderungen der internationalen Gemeinschaft in vier Handlungsfelder untergliedert, aus denen die acht Entwicklungsziele abgeleitet wurden. Die Ziele lauten:

1. Beseitigung der extremen Armut und des Hungers
2. Verwirklichung der allgemeinen Grundschulbildung
3. Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Ermächtigung der Frauen
4. Senkung der Kindersterblichkeit
5. Verbesserung der Gesundheit von Müttern
6. Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten
7. Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit
8. Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft (vgl. Vereinte Nationen 2015a, S. 4ff.).

Mit Abschluss der Entwicklungsagenda der Millennium-Entwicklungsziele im Jahr 2015 konnten einige Errungenschaften für die nachhaltige Entwicklung verzeichnet werden. So konnte durch die MDGs die Zahl der in Armut lebenden Menschen um mehr als die Hälfte gesenkt, Grundschulbildung für alle Kinder in den meisten Länder erreicht, die Kinder- und Müttersterblichkeit gesenkt und die Ausbreitung vieler Krankheiten, wie Malaria oder Tuberkulose, verhindert werden. Jedoch besteht noch immer keine Geschlechtergleichheit, und die Disparitäten zwischen den ärmsten und reichsten Bevölkerungsgruppen bestehen auch noch. Zudem werden die Fortschritte der anderen Bereiche durch den Klimawandel und die Umweltzerstörung untergraben (vgl. ebd.). Aufbauend auf den Erfolgen und weiteren Handlungsbedarfen der MDGs wurden am 25. September 2015 die Entwicklungsziele der Agenda 2030 unter dem Namen „Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ verabschiedet. Auch die SDGs beziehen sich auf die umwelt- und entwicklungspolitischen Probleme der heutigen Gesellschaften und stellen ein Handlungskonzept für alle Länder und Interessensträger dar, dessen Erfüllung den Menschen, ihrem Wohlstand und dem Planeten zugutekommen soll. Die Agenda legt besonderen Wert auf die Beendigung der Armut in allen Formen und Dimensionen, da diese als größte globale Herausforderung gilt und somit Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung ist (vgl. Vereinte Nationen 2015b, S. 1). Seit 1. Januar 2016

läuft der Prozess der Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung offiziell für 15 Jahre (vgl. Vereinte Nationen 2016, S. 2).

In vieler Weise sind die SDGs also ein Projekt, das als letzte Stufe eines langen Prozesses der Veränderung angesehen werden kann. Begonnen 1972 mit der Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen in Stockholm, über die Konferenz für Umwelt und Entwicklung, die in Rio de Janeiro 1992 gehalten wurde, bis hin zur Millenniumserklärung von 2000 und der Konferenz der Vereinten Nationen über nachhaltige Entwicklung, der Rio+20-Konferenz im Jahr 2012. Aber die Agenda 2030, mit ihrem Fokus auf Transformation, repräsentiert auch einen Gangwechsel. Transformation unterscheidet sich von evolutionärer oder chaotischer Veränderung, indem sie eine beabsichtigte Veränderung basierend auf gesellschaftlicher Übereinkunft und faktischem Verstehen hervorruft und Ergebnisse in der passenden Größenordnung erreicht (vgl. United Nations 2019, S. 1).

3.2 Die Agenda 2030

„Transformation unserer Welt: Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ oder kurz: die Agenda 2030 beschreibt den globalen Rahmen der Nachhaltigkeitspolitik, der durch ihre ambitionierte und transformative Vision grundlegende Veränderungen in der Politik und Gesellschaft anstoßen soll. Inhalt der Agenda 2030 sind die 17 SDGs, die bis zum Jahr 2030 erreicht werden sollen (vgl. Die Bundesregierung 2016, S. 18; Martens & Obenland 2017, S. 7). Die Entwicklung der Agenda 2030 und Nachhaltigkeitsziele wurde 2012 auf der Konferenz der Vereinten Nationen über nachhaltige Entwicklung beschlossen (vgl. United Nations 2012, S. 1). Erste präzisere Ausgestaltungsvorschläge für die Ziele wurden 2014 durch die Offene Arbeitsgruppe der UN-Generalversammlung vorgelegt, und am 25. September 2015 auf dem Gipfeltreffen in New York wurde die fertiggestellte Agenda verabschiedet (vgl. Martens & Obenland 2017, S. 11; United Nations 2014, S. 1ff.). Die SDGs wurden im sogenannten Post-2015-Prozess gemeinsam mit der Zivilgesellschaft, dem Privatsektor, der Wissenschaft und einem Großteil der Regierungen der Vereinten Nationen entwickelt (vgl. Koch & Krellenberg 2021, S. 6f.). Durch die Beteiligung der verschiedenen AkteurlInnen konnten die Ziele auf einer breiten und tragfähigen Basis ausgearbeitet werden und sind somit das Ergebnis eines stark partizipativen Prozesses (vgl. Habersbrunner et al. 2015, S. 9). Auch bei der Umsetzung ist es daher wichtig, möglichst viele handelnde Personen und Organisationen mit einzubinden, denn obwohl sie sich primär auf die Nationalstaaten bezieht, haben die SDGs einen starken regionalen bzw. lokalen Umsetzungscharakter, mit dem die Umsetzung in konkreten Aktionen gewährleistet werden kann (vgl. United Nations, 2012, S. 17).

Ziel der Agenda 2030 ist die sozial, ökologisch und wirtschaftlich nachhaltig gestaltete globale Entwicklung und die Transformation der Volkswirtschaften der 193 teilnehmenden Länder

hinsichtlich einer inklusiven und nachhaltigen Entwicklung (vgl. BMUV 2020, S. 2). Sie besteht aus einer Präambel, einer politischen Erklärung, den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung und ihren Zielvorgaben, einem Abschnitt zu Umsetzungsmitteln und zur globalen Partnerschaft sowie einem Abschnitt zur Weiterverfolgung und Überprüfung der Ziele auf nationaler, regionaler und globaler Ebene (vgl. Vereinte Nationen 2015b, S. 1ff.). Sie rückt das Handeln der Menschheit in den Fokus der nachhaltigen Entwicklung und gibt Anstoß zu Maßnahmen in Bereichen, die für die Menschheit und den Planeten wichtig sind. Diese Bereiche sind die sogenannten 5 P's: **P**eople (Mensch), **P**lanet, **P**rosperity (Wohlstand), **P**eace (Frieden) und **P**artnership (Partnerschaft). Die Botschaften sollen den Charakter der Ziele und ihren Zusammenhang verdeutlichen und gelten als handlungsleitend. Armut und Hunger soll ein Ende gesetzt werden und alle Menschen sollen ein würdevolles Leben in Gleichheit führen können. Der Planet Erde soll auch für die kommenden Generationen noch nutzbar sein, weshalb der nachhaltige Umgang mit Ressourcen und die Bekämpfung des anthropogenen Klimawandels von hoher Wichtigkeit sind. Allen Gesellschaften soll ein von Wohlstand geprägtes Leben im Einklang mit der Natur ermöglicht werden, in dem Frieden, Gerechtigkeit und Inklusion gefördert werden, denn ohne Frieden kann es keine nachhaltige Entwicklung und ohne nachhaltige Entwicklung keinen Frieden geben. All das soll gemeinsam und in Partnerschaft erreicht werden, um die globale Solidarität zu stärken, damit niemand zurückgelassen wird (vgl. BMZ 2022a, S. 4; Vereinte Nationen 2015b, S. 2). Mit der Agenda 2030 haben die Mitgliedstaaten anerkannt, dass die Würde des Menschen von grundlegender Bedeutung ist und dass die Ziele und Zielvorgaben der Agenda für alle Nationen und Völker und für alle Teile der Gesellschaft erfüllt werden sollen (Vereinte Nationen 2016, S. 11).

3.3 Die 17 Ziele und ihre Unterziele

Die Agenda 2030 hat 17 Ziele mit insgesamt 169 Zielvorgaben für nachhaltige Entwicklung verabschiedet, die nachhaltiges Wirtschaften, den schonenden Umgang mit Ressourcen, Chancengleichheit und die Verringerung von Disparitäten, den Erhalt der Ökosysteme sowie eine stärkere Resilienz fördern sollen (vgl. BMUV 2020, S. 2; United Nations 2012, S. 2). Tabelle 1 zeigt die 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung mit ihren entsprechenden Zielformulierungen.

Die 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung berücksichtigen als erstes globales Konzept die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit. Sie sind gleichwertig, unteilbar und bedingen einander (vgl. Rösch et al. 2021, S. 4). So gehören die Ziele *Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum (SDG 8)*, *Industrie, Innovation und Infrastruktur (SDG 9)*, *Weniger Ungleichheit (SDG 10)* und *Nachhaltige/r Konsum und Produktion (SDG 12)* der ökonomischen Dimension, die Ziele *Keine Armut (SDG 1)*, *Kein Hunger (SDG 2)*, *Gesundheit und Wohlergehen (SDG 3)*,

Die Sustainable Development Goals

Hochwertige Bildung (SDG 4), Geschlechtergleichheit (SDG 5), Bezahlbare und saubere Energie (SDG 7), Nachhaltige Städte und Gemeinden (SDG 11) und Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen (SDG 16) der sozialen Dimension und Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen (SDG 6), Maßnahmen zum Klimaschutz (SDG 13), Leben unter Wasser (SDG 14) und Leben an Land (SDG 15) der ökologischen Dimension an. Das Ziel 17 Partnerschaften zur Erreichung der Ziele steht über den restlichen 16 Zielen, da globale Partnerschaften zur Unterstützung der Umsetzung aller Ziele und Zielvorgaben notwendig sind (vgl. Rockström & Sukhdev 2016, S. 1; Vereinte Nationen 2015b, S. 30).

Tabelle 1: SDG-Symbole und Zielformulierungen

Quelle: Vereinte Nationen o.J.

	<p>Armut in allen Formen und überall beenden</p>
	<p>Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern</p>
	<p>Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern</p>
	<p>Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern</p>
	<p>Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen</p>
	<p>Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitäreinrichtungen für alle gewährleisten</p>
	<p>Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern</p>

Die Sustainable Development Goals

 <p>8 MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT UND WIRTSCHAFTSWACHSTUM</p>	<p>Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern</p>
 <p>9 INDUSTRIE, INNOVATION UND INFRASTRUKTUR</p>	<p>Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen</p>
 <p>10 WENIGER UNGLEICHHEITEN</p>	<p>Ungleichheiten in und zwischen Ländern verringern</p>
 <p>11 NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN</p>	<p>Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten</p>
 <p>12 NACHHALTIGER KONSUM UND PRODUKTION</p>	<p>Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen</p>
 <p>13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ</p>	<p>Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen</p>
 <p>14 LEBEN UNTER WASSER</p>	<p>Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen</p>
 <p>15 LEBEN AN LAND</p>	<p>Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen</p>
 <p>16 FRIEDEN, GERECHTIGKEIT UND STARKE INSTITUTIONEN</p>	<p>Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen</p>
 <p>17 PARTNERSCHAFTEN ZUR ERREICHUNG DER ZIELE</p>	<p>Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung wiederbeleben</p>

Die einzelnen Ziele folgen keiner Priorisierung, sondern stehen nebeneinander und sollen sich gegenseitig ergänzen. Auf diese Weise können die Ziele auch Synergieeffekte hervorrufen,

denn Maßnahmen, die ein bestimmtes Nachhaltigkeitsziel betreffen, können gleichzeitig zur Erfüllung eines anderen Ziels beitragen. Es besteht jedoch auch immer die Möglichkeit, dass Zielkonflikte zwischen der Erreichung der Ziele auftreten. So kann SDG 2, die Beendigung des weltweiten Hungers, zwar beispielsweise durch intensive Fischerei reduziert werden, gleichzeitig entstehen jedoch negative Auswirkungen auf das SDG 14, welche die nachhaltige Entwicklung der Ozeane, Meere und Meeresressourcen betreffen (vgl. Koch & Krellenberg 2021, S. 13f.).

3.4 Aktueller Stand der Umsetzung

Die Realisierung der Nachhaltigkeitsziele ist aufgrund verschiedener Einflussfaktoren und Herausforderungen, wie der Covid-19-Pandemie, dem russische Angriffskrieg auf die Ukraine, dem allgegenwärtigen Klimawandel, aber auch dem generellen Verlust der Biodiversität und dem Vorsatz, Mikroplastik in den Weltmeeren zu reduzieren, schwierig umzusetzen (vgl. Koch & Krellenberg 2021, S. 5). Die Pandemie und besonders der Ukraine-Krieg haben die Erreichung der Ziele in den letzten Jahren durch unterbrochene Lieferketten und beeinträchtigte wirtschaftliche Rahmenbedingungen stark erschwert (vgl. Sachs et al. 2022, S. 1).

Die Erhebung der Daten bezüglich des aktuellen Standes der 17 Nachhaltigkeitsziele stammt zum größten Teil aus dem „Sustainable Development Goals Report“ von 2022, nähere Betrachtungen und Schlussfolgerungen wurden jedoch auch aus dem „Global Sustainable Development Report“ aus dem Jahr 2019 gezogen. Beide Berichte sind offizielle Dokumente der Vereinten Nationen. In Bezug auf die Situation in Deutschland wird sich auf die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) berufen. Eine nationale Nachhaltigkeitsstrategie gibt es bereits seit dem Jahr 2002, sie wurde mit Verabschiedung der SDGs jedoch überarbeitet und in die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie überführt (vgl. Forum Umwelt & Entwicklung o.J., S. 3). Da nicht alle SDGs von Relevanz für diese Arbeit sind, wird sich in diesem Kapitel nur mit bestimmten Zielen beschäftigt. Vor allem Ziele mit Bezug zu sozialen Aspekten, zur Land- und Ernährungswirtschaft, Nachhaltigkeit und zu Partnerschaften werden im Folgenden näher erläutert:

SDG 2 – Kein Hunger

Bereits vor der Covid-19-Pandemie stand die Welt kurz vor einer globalen Ernährungskrise. Schon seit 2014 wachsen die Zahlen der in Hunger und Ernährungsunsicherheit lebenden Menschen. Der Ukraine-Krieg und weitere Konflikte, der Klimawandel und die zunehmende Ungleichheit untergraben die Ernährungssicherheit weiter, sodass im Jahr 2021 150 Millionen Menschen mehr an Hunger leiden mussten als noch im Jahr 2019. Mittlerweile sind es insgesamt 828 Millionen Menschen. Zudem hat besonders die Nahrungsmittelknappheit durch eingeschränkte Versorgungsketten in Folge des russischen Angriffskrieg auf die Ukraine einen

starken Einfluss auf weniger entwickelte Länder (vgl. United Nations 2022, S. 28). Der Fokus des SDGs 2 liegt in Deutschland auf dem Stickstoffüberschuss in der Landwirtschaft und auf dem ökologischen Landbau. Der Stickstoffanteil in der Landwirtschaft hat zwar seit den 1990er-Jahren abgenommen, stagniert seit 2011 jedoch bei 93 kg je Hektar. Das Ziel bis 2030 liegt jedoch bei 70 kg je Hektar. Auch die Flächenanteile des ökologischen Landbaus haben in Deutschland zu Anfang der Entwicklung stark zugenommen, lassen mittlerweile jedoch auch stark nach. In den letzten Jahren gab es zwar noch Flächenzuwachs, jedoch schwankt dieser stark. Beide Ziele werden somit bei der jetzigen Entwicklung nicht erreichbar sein (vgl. Die Bundesregierung 2020, S. 143ff.; Statistisches Bundesamt 2021, S. 12ff.).

SDG 4 – Hochwertige Bildung

Auch bei der Bildung hat die Covid-19-Pandemie die vorhandenen Krisen vertieft und Herausforderungen verschlimmert. So ist es aufgrund der langen Schließungszeiten von Bildungseinrichtungen und dem Fokus auf der Online-Lehre vielen Kindern, insbesondere Mädchen, und anderen benachteiligten Gesellschaftsgruppen nicht möglich gewesen, ihre Bildung fortzusetzen. Zudem hat sich durch die Pandemie die fest verwurzelte Ungerechtigkeit des Bildungssystems bezüglich des Geschlechts, der Herkunft und des Wohlstands der SchülerInnen und ihrer Familien verstärkt, wobei die marginalen Gesellschaftsschichten besonders betroffen sind (vgl. United Nations 2022, S. 34f.). Die DNS fokussiert sich bei der Bildung unter anderem auf den Verdienstabstand zwischen Frauen und Männern. Zwischen Frauen und Männern lag 2019 ein Verdienstunterschied von durchschnittlich 19 %, d.h. der durchschnittliche Bruttostundenverdienst war bei Frauen um ein Fünftel geringer als bei Männern. Das Ziel von einem Verdienstabstand von 10 % wird im derzeitigen Trend nicht erreicht (vgl. Die Bundesregierung 2020, S. 188ff.; Statistisches Bundesamt 2021, S. 40f.).

SDG 8 – Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum

Die Erholung der globalen Wirtschaft wurde sowohl durch den Ukraine-Krieg als auch aufgrund immer neuer Covid-19-Infektionswellen, der steigenden Inflation, Unterbrechungen der Versorgungskette, politischen Unsicherheiten und Herausforderungen des Arbeitsmarktes zurückgeworfen. Aufgrund zwischenzeitlicher Verbesserungen der Wirtschaft konnte es zu Verbesserungen in den Bereichen der Produktivität und der Arbeitslosigkeit kommen, die je nach Region jedoch stark variieren. So hat die Wirtschaft der weniger entwickelten Länder stärker mit den Folgen der Krisen zu kämpfen als die der entwickelten Länder (vgl. United Nations 2022, S. 42). In Deutschland wird sich in Bezug auf Ziel 8 unter anderem mit der Erwerbstätigenquote befasst. Die Erwerbstätigenquote der 20- bis 64-Jährigen steigt bereits seit der Jahrtausendwende und liegt Stand 2019 bei 80,6 %. Somit wurde der Zielwert von 78,0 % für 2030

bereits erreicht (vgl. Die Bundesregierung 2020, S. 240ff.; Statistisches Bundesamt 2021, S. 72f.).

SDG 9 – Industrie, Innovation und Infrastruktur

Die Pandemie hat gezeigt, wie wichtig die Industrialisierung, der technische Fortschritt und eine resiliente Infrastruktur für die Menschheit und die Erreichung der Ziele sind. So waren die Wirtschaften, die eine vielfältige Industrie und starke Infrastruktur vorweisen können, besser an die Krise angepasst und konnten sich daher schneller von ihnen erholen. Die globale Produktion hat im Jahr 2021 beinahe wieder das Vor-Pandemie-Niveau erreicht, mit Ausnahme der Industrie weniger entwickelter Länder. Dies liegt zum Teil auch daran, dass mittelständische Unternehmen besonders von der Krise betroffen waren und immer noch sind. Sie sind aufgrund des eingeschränkten Zugangs zu finanzieller Unterstützung und der Abhängigkeit von der Versorgungskette deutlich betroffener von der wirtschaftlichen Situation als Großunternehmen (vgl. United Nations 2022, S. 44).

SDG 11 – Nachhaltige Städte und Gemeinden

Die immer stärker zunehmende Urbanisierung führt zu einem starken Wirtschaftswachstum, ist jedoch auch für einen Großteil der ausgestoßenen Treibhausgas-Emissionen verantwortlich. Die schlechten und übereilten Planungsprozesse vieler Stadterweiterungen bringen einige Probleme und Herausforderungen mit sich. So mangelt es an erschwinglichen Wohnräumen, Infrastrukturleistungen sowie an Natur- und Freiflächen. Korrekt durchgeführt und verwaltet könnten Städte hingegen nachhaltig sein und inklusiven Wohlstand generieren. Durch die Stärkung der Bereitschaft und Resilienz von Städten, vor allem durch hochwertige Infrastruktur und universellen Zugang zu Basisdienstleistungen, können diese besser auf künftige Krisen und Notstände reagieren (vgl. United Nations 2022, S. 48).

SDG 12 – Nachhaltige/r Konsum und Produktion

Die nicht nachhaltigen Muster in Konsum und Produktion sind die Hauptursachen für den Klimawandel, den Verlust der Biodiversität und der Umweltverschmutzung. Besonders der Verlass auf genügend vorhandene natürliche Ressourcen verschärft den Druck auf die Ökosysteme der Erde und beeinflusst somit das menschliche Wohlergehen und die Wirtschaft. Und obwohl die Welt bald einer Nahrungsmittelknappheit gegenüberstehen könnte, werden noch immer zu viele Lebensmittel verschwendet oder gehen verloren. Etwas über 13 % der jährlich produzierten Lebensmittel gehen auf dem Weg vom Acker auf den Teller verloren und weitere 17 % der verfügbaren und noch genießbaren Lebensmittel werden in den Haushalten oder Märkten entsorgt (vgl. United Nations 2022, S. 50). In Deutschland wird daher der Marktanteil von Produkten mit staatlichen Umweltzeichen gemessen. Die Umweltzeichen markieren Produkte aus den Konsumfeldern Wohnen, Mobilität und Ernährung, die auf nachhaltige Weise

hergestellt werden. Ziel der Bundesregierung ist es, den Marktanteil der Produkte mit staatlichem Umweltzeichen auf 34 % zu erhöhen. Der Wert des Indikators stieg zwar in den Jahren zwischen 2012 und 2018 von 3,6 % auf 7,5 %, jedoch ist er in den Jahren 2017 und 2018 im Vergleich zu den Vorjahren gesunken. Mit einer Weiterentwicklung in diesem Maß wird die Zielvorgabe bis zum Jahr 2030 nicht erreicht (vgl. Die Bundesregierung 2020, S. 292f.; Statistisches Bundesamt 2021, S. 100f.).

SDG 13 – Maßnahmen zum Klimaschutz

Der Klimawandel hat bereits zu permanenten Veränderungen auf der Erde geführt, die die Lebensweise der Menschen zunehmend beeinflussen. Zunehmende Hitzewellen, Trockenheit und Unwetterereignisse sind nur ein paar Beispiele, wie sich das Klima auf der Erde ändert und das Leben von Milliarden Menschen beeinflusst. Steigende Treibhausgasemissionen führen auch dazu, dass die Erdmitteltemperatur steigt, wodurch es zu immer neuen Höchsttemperaturen und Extremwetterereignissen kommt. Wenngleich der Verbrauch fossiler Brennstoffe am Anfang der Pandemie im Jahr 2020 gesunken ist und infolgedessen auch die CO₂-Emissionen abgenommen haben, sind die Werte mittlerweile wieder auf ihrem vorherigen Niveau. Mit der Aufhebung vieler Pandemie-Beschränkungen steigt auch die Nachfrage nach Kohle, Öl und Gas wieder (vgl. United Nations 2022, S. 52).

SDG 15 – Leben an Land

Ein gesundes Ökosystem und die dazugehörige Biodiversität sind der Ausgangspunkt von Nahrungsmitteln, Wasser, Medizin, Obdach und Sachgütern. Trotz all der Dinge, die die Erde der Menschheit bietet, haben die menschlichen Handlungen der letzten Jahre dazu geführt, dass 40.000 Arten vom Aussterben bedroht sind, jedes Jahr zehn Millionen Hektar Wald gerodet werden und dass knapp 90 % dieser Flächen für landwirtschaftliche Expansionen weichen müssen. Jedoch sind mittlerweile fast 50 % der als biodiversitätsfördernd angesehenen Flächen unter Schutz gestellt und 132 Länder sowie die Europäische Union (EU) stimmen dem Nagoya-Protokoll für die freie und nachhaltige Nutzung genetischer Ressourcen zu (vgl. United Nations 2022, 56f.). In Deutschland gelten 35 % der Wirbeltiere, 32 % der wirbellosen Tiere, 31 % der Pflanzen und 20 % der Pilze und Flechten als bestandsgefährdet oder sind bereits ausgestorben (vgl. Rote Liste Zentrum o.J., S. 25).

SDG 16 – Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen

Die Bitten für Frieden weltweit sind lauter als je zuvor. Dies liegt vor allem daran, dass es zurzeit auf der Welt die meisten Konflikte und Auseinandersetzungen gibt, so viele wie seit 1946 nicht mehr und ein Viertel der Weltbevölkerung in von Konflikten betroffenen Ländern lebt. Auch die Zahlen der Flüchtigen und Vertriebenen nehmen bereits seit einigen Jahren zu und werden aufgrund des Krieges in der Ukraine weiter zunehmen. Dabei sind die Beendigung

der bewaffneten Auseinandersetzungen, die Stärkung der Institutionen und die Ausführung einer inklusiven und gerechten Legislation zum Schutz der Menschenrechte notwendige Konditionen für eine nachhaltige Entwicklung wie es sich die Vereinten Nationen vorstellen. Auch der Einhalt der Korruption ist in dieser nachhaltigen Entwicklung mit inbegriffen. Dafür bedarf es jedoch Unternehmen und Institutionen, die rational und transparent agieren. Die Anzahl der Unternehmen, die Bestechungsangebote erhalten haben, liegt weltweit bei 16 %. Das heißt eins aus sechs Unternehmen hat bereits Angebote von Mitarbeitenden des öffentlichen Dienstes erhalten, um deren politische oder wirtschaftliche Interessen durchzusetzen. Um dem entgegenzuwirken können Entscheidungstragende veranlassen, dass Unternehmensprozesse und Anfragen online und transparent durchgeführt werden (vgl. United Nations 2022, S. 58f.).

SDG 17 – Partnerschaften zur Erreichung der Ziele

Das Ziel 17 ist die Grundvoraussetzung zu Erreichung aller weiteren SDGs. Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie haben jedoch viele Fortschritte stagnieren lassen oder sie vollständig verhindert. Besonders die Entwicklungsländer spüren die Auswirkungen der Pandemie. Die steigenden Schuldenlasten oder die wachsende Inflation halten die Länder davon ab, sich wirtschaftlich zu erholen. Durch die öffentliche Entwicklungsarbeit konnte jedoch auch vielen dieser Länder geholfen werden, beispielsweise durch ausländische Direktinvestitionen (vgl. United Nations 2022, S. 60f.).

In Anbetracht des bisherigen Umsetzungsstandes der Agenda 2030 und dem generellen Tempo der Umsetzung lässt sich sagen, dass die meisten Nachhaltigkeitsziele bis zum Jahr 2030 nicht umgesetzt werden können. Die globalen Herausforderungen für Wirtschafts-, Sozial- und Ökosysteme sind zurzeit äußerst präsent. So verdeutlichen vor allem die letzten Jahre mit der Covid-19-Pandemie und der russische Angriffskrieg auf die Ukraine, dass die bisher aufgebauten Strukturen nicht resilient genug sind, um den Herausforderungen der heutigen Zeit gerecht zu werden. Jedoch ist die Erreichung der Ziele nicht komplett abwegig. Durch ein Gleichgewicht zwischen der Erreichung der sozialen und ökologischen Ziele, zwischen denen die meisten Zielerreichungskonflikte bestehen, wäre es vielen Staaten möglich, einen Großteil der Ziele doch noch zu erreichen (vgl. United Nations 2019, S. vii).

4 Die Regionalwert Aktiengesellschaft

Überall auf der Welt gibt es Initiativen, die der Land- und Ernährungswirtschaft wieder eine nicht-industrielle Prägung geben wollen, um sie erneut zu regionalisieren und ökologisch zu gestalten. Ziel dieser Bewegungen ist es, die bäuerliche Ökonomie, also die typische Vorstellung der Subsistenzwirtschaft, mehr in den Fokus der Gesellschaft zu rücken und sich von den negativen und umweltschädigenden Aspekten der industriellen Landwirtschaft abzuwenden (vgl. Hiß et al. 2017, S. 4f.). Die Regionalwert AG – eine Bürgeraktiengesellschaft – ist ein Ergebnis einer solchen Überlegung. Mit der Idee, eine neue regionale und ökologische Versorgungswirtschaft aufzubauen, wurde das Konzept der Regionalwert AG 2006 zum Leben erweckt und unterstützt seitdem zahlreiche Betriebe und Unternehmen der regionalen Wertschöpfungskette vom Acker bis auf den Teller (vgl. Regionalwert AG 2009, S. 2).

Im Folgenden wird beschrieben, wie es zur Gründung und Entstehung der Regionalwert AGs kam, was sie in den Regionen umsetzen möchten und wie sich die BewohnerInnen und UnternehmerInnen der Regionen an diesem Vorhaben beteiligen können.

4.1 Geschichte und Ursprung

Die erste Regionalwert AG wurde im Jahr 2006 von Christian Hiß in Eichstetten am Kaiserstuhl gegründet. Hiß wuchs in den 1960er-Jahren auf einem der ersten Bio-Betriebe Deutschlands auf. Nach der Ausbildung zum Gemüsegärtner machte er sich mit Anfang 20 selbstständig und gründete einen eigenen Gemüsebaubetrieb aus seinem elterlichen Betrieb heraus. Bereits früh wurde Christian Hiß der notwendige Freiraum für eigene Erfahrungen und Entscheidungen eingeräumt, durch den er sich einen eigenen Betrieb aufbauen konnte und so den Hof fortführte und das Erbe seiner Eltern bewahrte. Im Zuge einer Exkursion in die Niederlande, um mehr über die Erfolgsgeschichte der Landwirtschaft zu erfahren, wurde Christian Hiß jedoch aufgezeigt, dass die Maxime der Nahrungsmittelproduktion auch Schattenseiten aufzuweisen hat. So zum Beispiel, dass nur ein geringer Teil der in Europa produzierten Lebensmittel tatsächlich rein regional produziert wird und dass ein Großteil der landwirtschaftlichen Wertschöpfungskette aus anderen Ländern importiert wird und erst dann in Deutschland gepflanzt und aufgezogen wird (vgl. Hiß 2021, S. 16ff.). Regionale Produktion bedeutet, dass alle Komponenten, die für die Erzeugung und den Wachstum der Pflanze notwendig sind, innerhalb einer abgegrenzten Region erzeugt, verarbeitet und vermarktet werden (vgl. Verbraucherzentrale 2022, S. 2). Anstatt selbst auf Massenproduktion zu setzen, wie es in Europa und auf der Welt weit verbreitet ist und die Vielfalt seines Hofes aufzugeben, setzte sich Hiß im Gespräch mit KollegInnen und KundInnen mit dem Thema auseinander. Mit der Frage „Welche Landwirtschaft wollen wir?“ im Fokus wurden immer wieder neue Argumente zur Diskussion

Die Regionalwert Aktiengesellschaft

hinzugefügt, die letzten Endes zu folgenden Hauptgesichtspunkten für ein neues Modell der Landwirtschaft führten:

- ein gesellschaftliches Organ zur Motivation der BürgerInnen, sich am Wirtschaftsprozess der Land- und Ernährungswirtschaft zu beteiligen,
- die Honorierung der sozialen und ökologischen Leistungen der Landwirtschaft und ihre Wirkungen,
- das Ersetzen der alten Vorstellung der „bäuerlichen Landwirtschaft“ durch die Vorstellung eines lokal organisierten assoziativen Netzwerks von Betrieben für die Versorgung der regionalen Bevölkerung,
- das Gelingen der außerfamiliären Hofnachfolge sowie
- die Kapitalwirtschaft als Erfolgsschlüssel der neuen Art von Regionalwirtschaft, bei der Natur- und Sozialkapital dem Finanzkapital ebenbürtig gemacht werden (vgl. Hiß 2021, S. 23f.).

Auf Basis dieser inhaltlichen Kriterien wurde die erste Regionalwert Bürgeraktiengesellschaft – ein Angebot für Interessierte, in Form eines Aktienkaufs aktiv Verantwortung für ihre Region und die Lebensmittelversorgung vor Ort zu übernehmen – in der Region Freiburg gegründet. Mittlerweile umspannt das Netzwerk der Regionalwert AGs acht Regionen in Deutschland (Freiburg, Hamburg, Rheinland, Berlin-Brandenburg, Oberfranken, Münsterland, Bodensee-Oberschwaben, Bremen & Weser-Ems) und eine in Österreich (Niederösterreich-Wien). Weitere Regionen befinden sich noch in der Gründungsphase oder haben Interesse an der Idee gezeigt, und auch in anderen europäischen Ländern hat die Idee bereits Anklang gefunden (vgl. ebd. S. 181).



Abbildung 1: Das Regionalwert-Netzwerk

Quelle: Regionalwert Impuls GmbH o.J.a

Abbildung 1 zeigt, in welchen Regionen Deutschlands und Österreichs sich bereits gegründete Regionalwert AGs befinden, wo RWAGs in Vorbereitung sind und welche Regionen Interesse an der Gründung einer Regionalwert AG gezeigt haben. Gemeinsam arbeiten die RWAGs unter dem Dach der Regionalwert Impuls GmbH für eine breite Umsetzung der Regionalwert-Idee (Regionalwert Impuls GmbH o.J.a, S. 1).

Werden alle bereits gegründeten Regionalwert AGs zusammengenommen, haben über 5.000 AktionärInnen bereits mehr als 18 Mio. Euro durch die RWAG in die ökologische Land- und Ernährungswirtschaft ihrer Regionen investiert (vgl. Regionalwert Impuls GmbH o.J.b, S. 1). Die Regionalwert-Bewegung hat bis zum heutigen Zeitpunkt viele Menschen, Unternehmen und Interessierte mobilisiert, indem sie Fragen, Kritik, Ablehnung, Bewegung, Initiative, Begeisterung und Perspektivwechsel auslöst. Durch diese Rückmeldungen konnte sich die Aktiengesellschaft weiterentwickeln und die im Prozess entstandenen Ideen umsetzen (vgl. Hiß 2021, S. 28f.).

4.2 Idee und Ziel

Der Trend zu regionalen Produkten und Lebensmitteln mit Bio-Zertifizierung nimmt bereits seit einigen Jahren zu. Das liegt vor allem an den positiven Eigenschaften, die die beiden Begriffe biologisch und regional beinhalten. Regionale Lebensmittel werden dabei oftmals sogar Bio-

Produkten gegenüber bevorzugt. Durch die Gewissheit, dass das Produkt in der Region oder sogar direkt in der eigenen Heimat hergestellt wurde und dementsprechend kurze Transportwege hat, werden regionale Erzeugnisse mit Transparenz, Sicherheit und Gerechtigkeit assoziiert (vgl. Brümmer et al. 2019, S. 42; Hiß 2015, S. 1). Das Konzept der Regionalwert AG setzt bei genau diesen Begriffen an. Ihr Gründungsgedanke basiert auf dem Leitbild der regionalen Ernährungssouveränität. Diese impliziert, dass unter anderem die Selbstversorgung, Stärkung lokaler und regionaler Märkte, gerechte Handelsbeziehungen und faire Preisbildung Vorrang vor Profitmaximierung haben (vgl. Weltagrarbericht o.J., S. 1). Die Merkmale der Ernährungssouveränität haben viele Ähnlichkeiten mit der früheren bäuerlichen Versorgungsökonomie, etablieren sich jedoch auf einer neuen sozialen Basis (vgl. Hiß et al. 2017, S. 6). So ist die RWAG aus dem Geist der Solidarität zwischen Stadt und Land und zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen entstanden, um ein neues Modell der regionalen Versorgungswirtschaft vorzustellen (vgl. Hiß 2021, S. 30). Sie beschreibt sich selbst als Instrument zur Finanzierung und Vernetzung von ökologisch, sozial und ökonomisch ausgerichteten Unternehmen der Landwirtschaft und Nahrungsmittelbeschaffung (vgl. Regionalwert AG 2009, S. 2). Dabei unterstützt die RWAG landwirtschaftliche Betriebe und nachgelagerte Unternehmen aus Verarbeitung und Vertrieb, die für viele InvestorInnen aufgrund mangelnder finanzieller Rendite unattraktiv sind (vgl. Rempe 2022, S. 3). Das Modell der Regionalwert AG bietet Einblicke in neue Finanzierungsmöglichkeiten und die Transformation regionaler Strukturen in kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Unternehmen. Dies wird durch die Arbeit in den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit ermöglicht. Die Regionalwert-Initiative will dafür sorgen, dass die drei Säulen Ökologie, Soziales und Ökonomie in den an ihrem Netzwerk beteiligten Betrieben ausgewogen und nachhaltig berücksichtigt werden und dass die Unternehmen auf die Kapitalsicherheit zählen können (vgl. Regionalwert AG 2009, S. 2). Die ökologische Dimension wird dadurch angesprochen, dass die RWAG positiv zur Schaffung einer gesunden, ästhetischen und (bio-)diversen Landschaftsökologie beiträgt, indem sie den Ökolandbau und den Konsum lokal produzierter Güter unterstützt. Hierbei werden Versorgungsketten verkürzt und somit Emissionen eingespart. In der sozialen Dimension unterstützt die RWAG die regionalen Landwirtschaftsbetriebe bei der Schaffung von Arbeitsplätzen. Zudem verbessert sie die regionale Identifikation, den regionalen Zusammenhalt und die Lebensqualität vor Ort. Durch die aktive Einbindung der Bürgerschaft in die regionalen Strukturen und Wirtschaftsweisen sind diese mehr als nur Konsumenten des Endproduktes. Durch die Regionalwert-Netzwerke, die in den jeweiligen Regionen aufgebaut werden und die verschiedene AkteurInnen verbinden, wird die ökonomische Dimension angesprochen. Die Netzwerke bieten ein bestimmtes Maß an Schutz vor struktureller Abhängigkeit und Verwundbarkeit. Die Netzwerke können zudem die Entwicklung benachteiligter Regionen verbessern und geben einen Rahmen vor für eine stabile, gesunde und nachhaltige Wirtschaft, die für alle von Nutzen ist (vgl. Volz 2011, S. 11).

Ziel der Regionalwert-Bewegung ist es dementsprechend, die biologische Land- und Forstwirtschaft zu fördern, die regionale Versorgung zu stärken, BürgerInnen an der Entwicklung der Region zu beteiligen, nachhaltige Wirtschaftsweisen auszubauen, Regionen zu Wertschöpfungsräumen zu entwickeln und so lokale und regionale Ernährungssouveränität umzusetzen sowie „versteckte“ Leistungen der landwirtschaftlichen Betriebe sichtbar zu machen (vgl. Gothe 2018, S. 321). Auch der Geschäftszweck des Unternehmens Regionalwert AG spiegelt die Zielvorstellungen lokal organisierter Wertschöpfungsräume wider. Demnach besagt § 2 Satz 1 der Satzung bezüglich des Gegenstandes des Unternehmens, dass die Gesellschaft durch die Beteiligung an den Unternehmen der Region sowie deren Verpachtung einen Beitrag zur Erhaltung und Verbesserung einer nachhaltig ökologischen und regionalen Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung vom Landbau bis zum Endverbrauch leisten will (vgl. Hiß 2021, S. 37).

4.2.1 Wertschöpfungsketten und Wertschöpfungsräume

Wie im vorherigen Kapitel beschrieben, setzen sich die Bürgeraktiengesellschaften für regionale Wertschöpfungsräume mit assoziativen Wertschöpfungsketten ein. Sie unterstützen somit eine lokal organisierte Versorgung der Bevölkerung der Region, basierend auf der Verknüpfung der regionalen ökologischen Betriebe. Hierbei wird besonders darauf geachtet, die gesamte Wertschöpfungskette vom Acker bis auf den Teller mit einzubeziehen, denn durch die Arbeitsteilung und Spezialisierung der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten sind die einzelnen Stufen des Entstehungsprozesses eines Lebensmittels auseinandergerissen und aufgegliedert worden. Es sollen aber auch nicht die positiven Errungenschaften, die die industrielle Landwirtschaft in den letzten Jahren geschaffen hat, missachtet werden, da diese auch in der Zukunft noch für die Landwirtschaft von Bedeutung sind. Die RWAG will somit eine modernisierte Subsistenzwirtschaft in ihren Regionen aufbauen, deren Merkmale sowohl Teile der bäuerlichen Ökonomie von früher beinhalten als auch die Fortschritte der industriellen Landwirtschaft miteinbeziehen (vgl. Hiß et al. 2017, S. 7; Hiß 2021, S. 38ff.).

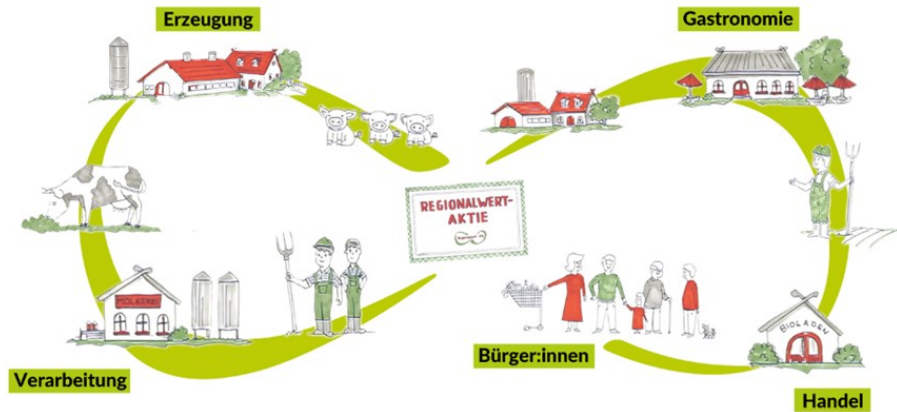


Abbildung 2: Wertschöpfungskette der Regionalwert-Bewegung

Quelle: Anhang 1

Abbildung 2 stellt ein solches Versorgungsnetzwerk, welches durch die Regionalwert-Bewegung entstehen kann, dar. Erzeugung, Verarbeitung, Handel, Gastronomie und die BürgerInnen der Regionen profitieren voneinander und unterstützen einander. Durch gut organisierte Wertschöpfungsketten der einzelnen Partnerbetriebe der Regionen wird die Versorgung der angesiedelten Gesellschaft geregelt und die Zusammenarbeit bezüglich der wirtschaftlichen und kulturellen Eigenständigkeit der Region gestärkt. Die Erträge und Wirkungen des wirtschaftlichen Handelns bleiben in der Region und können diese so weiter unterstützen und stärken (vgl. Hiß 2021, S. 33).

4.2.2 Partnerbetriebe

Um die gesamte regionale und ökologische Versorgung in den Regionen sicherzustellen, wird bei den Partnerbetrieben und -unternehmen der RWAGs darauf geachtet, dass jede Wertschöpfungsstufe in das Partner-Netzwerk mit einbezogen wird. Dazu zählen Betriebe in allen Stufen der Dienstleistungen, landwirtschaftliche Betriebe sowie die Verarbeitung und Vermarktung (vgl. Gothe et al. 2017, S. 49; Gothe 2018, S. 321; RWAG Hamburg o.J.b, S. 1; RWAG Rheinland o.J.d, S. 1). Demnach kann es sich bei den Partnerbetrieben um Betriebe sämtlicher land-, wein- und forstwirtschaftlichen Zweige handeln sowie solche, die nachwachsende Rohstoffe und Energie produzieren, Pflanzen züchten und Saatgut erzeugen, landwirtschaftliche Produkte verarbeiten und vermarkten oder der regionalen Gastronomie angehören (vgl. Regionalwert AG 2009, S. 5). Um als Partnerbetrieb einer Regionalwert AG aufgenommen zu werden, müssen die Betriebe und Unternehmen bestimmte Kriterien erfüllen. Die Kriterien wirken in den Bereichen Region, Ökologie, Soziales, Regionalökonomie sowie Transparenz und Berichtspflicht. Eine genauere Erläuterung der Regionalwert-Kriterien, die die Regionalwert AG bei ihren Partnern voraussetzt, folgt in Kapitel 4.4. Durch das Netzwerk an Partnerbetrieben einer Region ist es den verschiedenen Betrieben und Unternehmen möglich, besser

zusammenzuarbeiten. Der Austausch zu Themen, wie Vernetzung, NeukundInnen, Kompetenz, Investitionskraft und Vertrauenswürdigkeit, um so die regionale und ökologische Wirtschaft weiter voranzubringen und zu stärken, gilt als einer der Vorteile, welche die Partnerschaft mit einer Regionalwert AG mit sich bringt. Durch das kooperative Zusammenwirken können Probleme bezüglich AnbieterInnen oder AbnehmerInnen gelöst werden, es wird sich untereinander vernetzt und auch Kontakt zu KundInnen und NeukundInnen aufgebaut. Zudem können durch die Partnerschaft mit einer Regionalwert AG gewünschte Vorhaben finanziert werden, die der Betrieb oder das Unternehmen zuvor nicht allein finanzieren konnte (vgl. RWAG Freiburg 2022, S. 1). Die Zusammenarbeit innerhalb des Netzwerkes der RWAG basiert zudem nicht nur auf besseren Abnahmepreisen unter den Betrieben und Unternehmen, sondern auch auf der gegenseitigen Information über die gesamtwirtschaftliche Situation des Betriebes oder des Unternehmens. Das Wissen über das Befinden der anderen erhöht die Verantwortlichkeit des eigenen Handelns und es wird sich darauf fokussiert, die Betriebe entsprechend zu unterstützen, damit sie weiterhin wirtschaftlich tätig sein können und sich dem Wettbewerb stellen können (vgl. Hiß 2021, S. 51). Die Regionalwert-Partnerbetriebe sind alle unternehmerisch selbstständig, arbeiten auf eigene Rechnung und mit eigenen Mitarbeitenden (vgl. ebd., S. 43).

Die Partnerschaft mit den Regionalwert AGs ist auf drei verschiedene Arten möglich: als Lizenzpartnerschaft, Investitionspartnerschaft oder Förderpartnerschaft. Als Lizenzpartner sind Unternehmen und Betriebe Teil des Wertschöpfungsverbundes, unterstützen und gestalten diesen und nutzen dessen Vorteile. Bei der Lizenzpartnerschaft profitieren die Partnerbetriebe vor allem durch das bestehende Regionalwert-Netzwerk. Sie ist das Einsteigemodell in die Partnerschaft mit einer Regionalwert AG und bildet die Grundvoraussetzung für die Investitionspartnerschaft. Eine Investitionspartnerschaft kann von Betrieben mit Finanzbedarf eingegangen werden. Hierbei beteiligt sich die jeweilige RWAG mit Eigenkapital an dem Betrieb oder dessen Vorhaben. Investitionspartner profitieren zudem von möglichen Investitionsgütern (Wirtschaftsgüter, Gerätschaften, Land, Gebäude), die die RWAG kauft oder Bauvorhaben, die durchgeführt werden und an diese Betriebe verpachtet oder vermietet werden können. Diese echte stille Beteiligung der RWAG wird wie Eigenkapital genutzt und ermöglicht den Betrieben somit bessere Konditionen bei der Kreditvergabe durch Banken, denn die Regionalwert AGs finanzieren die Investitionen meist nicht komplett, sondern nur teilweise (vgl. RWAG Rheinland 2020b, S. 1). Bei Unternehmen, an denen die RWAGs beteiligt sind, können sie auch unterstützende, flexibel gestaltete Gesellschafterdarlehen vergeben. So ist es beispielsweise möglich, dass die Darlehen, anders als bei Banken, tilgungsfrei sein oder, wenn es einem Betrieb wirtschaftlich schlechter ergehen sollte, auch ausgesetzt werden können. Dies wurde besonders während der Covid-19-Pandemie umgesetzt, damit die Unternehmen auch

in wirtschaftlich schweren Zeiten weiterhin wirtschaften konnten (vgl. Business On 2020, S. 2). Um als Partnerbetrieb von der Regionalwert AG zu profitieren, müssen Unternehmen, die eine Kapitalbeteiligung der RWAG an ihrem Unternehmen haben möchten, eine geeignete Gesellschaftsform vorweisen, die es erlaubt, weitere Gesellschafter aufzunehmen. Als Gesellschaftsformen für die Landwirtschaft haben sich die Kommanditgesellschaft (KG) und im Gewerbe die Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) als geeignet erwiesen (vgl. Hiß 2021, S. 125). In den Bereichen Verarbeitung und Vermarktung eignen sich die in Deutschland gängigen Formen, wie Einzelunternehmen, GmbHs, KGs, Unternehmergesellschaften (UG) etc. (vgl. ebd., S. 160f.). Erhält ein Betrieb eine Investition, verpflichtet er sich gleichzeitig auf ökologische und soziale Kriterien und dazu, möglichst eng mit den anderen Betrieben des Netzwerks zusammenzuarbeiten (Schönheim 2014, S. 1). Förderpartnerschaften sind für Kommunen, Unternehmen, Vereine und Verbände, die das Konzept und die Idee der Regionalwert AG unterstützen und fördern wollen. Die Unternehmen müssen sich mit den Partnerschaftskriterien identifizieren, diese jedoch nicht erfüllen (vgl. RWAG Bremen & Weser-Ems 2022, S. 1; RWAG Hamburg 2022, S. 2ff.).

4.3 Bürgeraktiengesellschaft

Die Regionalwert AGs sind Bürgeraktiengesellschaften auf Basis einer echten Aktiengesellschaft, d.h. sie setzt sich aus denselben Organen zusammen und muss dieselben Aufgaben erledigen. So besteht jede Regionalwert AG aus drei Organen: dem Vorstand, dem Aufsichtsrat und der Hauptversammlung. Der Vorstand fungiert als hauptamtlich tätige Geschäftsführung der jeweiligen Regionalwert AG. Er trifft die täglichen Entscheidungen, wählt die Beteiligungen aus, ist für die Kapitalakquise zuständig, erstellt den Jahresabschluss, lädt zur Hauptversammlung ein und erstattet dem Aufsichtsrat Bericht. Der Vorstand der RWAGs besteht aus einer oder zwei Personen, die das Amt für fünf Jahre ausüben. Dies ist so geregelt, da der Vorstand über Kompetenzen in der Finanzwirtschaft sowie in der Landwirtschaft verfügen muss, die nur in seltenen Fällen in einer Person zusammenfallen. Der Aufsichtsrat vertritt die Interessen der GesellschafterInnen gegenüber der Geschäftsführung und überwacht die Arbeit des Vorstandes. Er wird für einen Zeitraum von fünf Jahren von der Hauptversammlung gewählt. Der Vorstand muss dem Aufsichtsrat alle Investitionsentscheidungen zur Zustimmung vorlegen. Die Definition von zustimmungspflichtigen Geschäften ist in der Geschäftsordnung geregelt. Das oberste Organ ist die Hauptversammlung. Die Hauptversammlung der RWAG entlastet den Aufsichtsrat und den Vorstand. Sie findet einmal jährlich innerhalb der ersten acht Monate des Jahres statt. Zur Hauptversammlung werden alle GesellschafterInnen bzw. AktionärInnen eingeladen. In der Hauptversammlung werden die Geschäftsergebnisse des vergangenen Jahres vorgestellt und es wird über Satzungsänderungen, Kapitalerhöhungen und die Gewinnverwendung entschieden. Bei der Gewinnverwendung wird darüber

diskutiert, ob die Dividende ausgezahlt werden soll oder wieder in die Unternehmen investiert werden sollen. Sie bietet zudem eine Gelegenheit für die AktionärInnen, Fragen an den Vorstand und Aufsichtsrat zu stellen, und für die UnternehmerInnen der Partnerbetriebe, sich und ihre Tätigkeiten vorzustellen und aus dem Unternehmensalltag zu berichten. Der eingetragene Name *Bürgeraktiengesellschaft* signalisiert, dass den BürgerInnen einer Region ein Instrument zur Verfügung gestellt wird, mit dem Geld in der eigenen Region und in die Nahrungsmittelproduktion vor Ort investiert werden kann. Die Aktien der Regionalwert AGs sind nicht börsennotiert, wodurch auch die Spekulation mit Aktien an der Börse unmöglich ist. Dies wurde festgelegt, da es sich bei den Aktien um Anteile an Betrieben und Unternehmen handelt, deren Existenz von den Aktien abhängig ist. Es handelt sich um vinkulierte Namensaktien, d.h. sie sind auf den Namen der Zeichnenden ausgestellt. Durch dieses Vorgehen hat die RWAG die Sicherheit, keine anonymen und abstrakten InvestorInnen in die Gesellschaft einzubinden, sondern GesellschafterInnen mit Gesicht, von denen Name und Adresse bekannt sind (vgl. Hiß 2021, S. 121ff.; RWAG Berlin o.J.b, S. 1). Die Entscheidung für eine Aktiengesellschaft und keine andere Gesellschaftsform für das Regionalwert-Vorhaben lag vor allem in ihren klaren inneren Strukturen, ihrem Potenzial für die Kapitalbeschaffung und der Möglichkeit, eine Vielzahl von Beteiligten einzubinden (vgl. Hiß 2012a, S. 97). Zudem kam die AG als Gesellschaftsform in Frage, da sie den Kapitalgebenden den größtmöglichen Einfluss auf die Wirkung der Kapitaleinlage gewährt (vgl. Hiß 2009, S. 462). Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass Aktien nicht kündbar sind. Dies ist ein großer Vorteil für den Aufbau des Wertschöpfungsverbundes, denn die Partnerbetriebe können sich darauf verlassen, dass ihnen Eigenkapital der jeweiligen RWAG langfristig zur Verfügung steht (vgl. RWAG Berlin o.J.d, S. 1).

Die Namensaktien – die sog. Bürgeraktien – bieten den privaten und institutionellen AnlegerInnen der Region eine Möglichkeit, sich an Betrieben der regionalen ökologischen Land- und Ernährungswirtschaft zu beteiligen. Die Bürgeraktie ist die Grundlage der Kapitalakquise in den ersten Jahren nach der Gründung. Mithilfe von regelmäßigen Kapitalerhöhungen, durch die neue Anteile ausgegeben werden, können die Regionalwert AGs neues Kapital generieren, bevor aus den eigenen Erträgen Investitionen getätigt werden können. Die Aktien können bei Kapitalerhöhungen für einen Nennwert von 500 € erworben werden. Auf diese 500 € wird jedoch noch ein Agio aufgeschlagen, das als Differenz zwischen Nominalwert und tatsächlichem Kurswert agiert und die Kosten der Kapitalerhöhung deckt (vgl. Hiß 2012a, S. 98, 2021, S. 146f.). Die Bürgeraktie ist eine niederschwellige Form der Bürgerbeteiligung, die es den AktionärInnen ermöglicht, an den Erfolgen und Verlusten der Unternehmen teilzuhaben und ihnen die Möglichkeit gibt, Einfluss auf die Unternehmen auszuüben (vgl. RWAG Rheinland o.J.b, S. 1). Je nach Investitionshöhe gibt es Stimmrechte, wobei sich diese jedoch auf 20 % des Stammkapitals begrenzen, damit nicht ein einzelner Investor die absolute Mehrheit

besitzen kann (vgl. Hiß 2021, S. 60). Auch die Verwendung möglicher Renditen liegt in der Hand der AktionärInnen. Auf diese Weise können sie an der Gestaltung der sozialen, ökologischen und ökonomischen Zukunft ihrer Region teilnehmen (vgl. Bronsert 2009, S. 48f.). Das in den Regionalwert AGs angelegte Kapital wird von den Verantwortlichen der Bürgeraktiengesellschaften in die Betriebe der ökologischen Land- und Ernährungswirtschaft in Form von Eigenkapital investiert. Das Finanzkapital, das sowohl aus den Aktien als auch aus den Einlagen der Partnerbetrieben generiert wird, wird für diverse Unternehmungen genutzt. Die RWAG investiert ihr Kapital beispielsweise in die Hofnachfolge, Existenzgründungen, Betriebsvergrößerungen und -erweiterungen (vgl. Hiß 2012a, S. 96f.). Die Unternehmen und Betriebe brauchen diese Unterstützung, da der Kapitalbedarf vor allem in der Landwirtschaft im Vergleich zu anderen Sparten sehr hoch ist und eigenes Kapital oftmals fehlt. So benötigt ein Betrieb für die Einrichtung eines Arbeitsplatzes in der Landwirtschaft etwa 540.000 €, erwirtschaftet auf demselben Arbeitsplatz jedoch nur 80.000 € Umsatz. Die Kosten, die die Einrichtung verursacht, werden demnach nicht gedeckt und der Betrieb verliert Geld. Rein wirtschaftlich betrachtet ist die Ausbildung in Betrieben also nicht rentabel. Durch die Unterstützung der RWAG können Betriebe es sich leisten, die zukünftige Generation der LandwirtInnen auszubilden und müssen nicht entscheiden, ob es sich lohnt, eine Hofnachfolge zu haben oder weiterwirtschaften zu können (vgl. Hiß 2021, S. 127). Mit den Investitionen geht die RWAG jedoch immer auch ein Risiko ein. Denn durch das Einbringen von Eigenkapital in die jeweiligen Betriebe, gehen sie bzw. die BürgerInnen als InvestorInnen bewusst ins Risiko mit den Betriebsleitenden, denn die Beteiligung ist gewinn- und verlustbeteiligt (vgl. ebd. S. 124f.).

In den vergangenen Jahren haben die AktionärInnen der Regionalwert AGs aus ihren Anteilen noch keine Gelddividende ausgeschüttet bekommen. Dies liegt jedoch nicht daran, dass das Vorhaben der Regionalwert-Bewegung nicht rentabel ist, sondern daran, dass die GesellschafterInnen in existenziell wichtige Vermögenswerte, wie in Bodenfruchtbarkeit, Biodiversität und Ausbildungsplätze in der Landwirtschaft, investieren. Investitionen in diese Bereiche kosten viel, werfen kurzfristig aber keine finanzielle Gewinne ab. Der Grund dafür ist, dass die Buchhaltung und Bilanzierung nur die finanziellen Vermögenswerte betrachtet, nicht aber die sozialen und ökologischen Vermögenswerte. Durch die Nicht-Beachtung des sozialen und ökologischen Returns werden für die Landwirtschaft wichtige Vermögenswerte, wie die Bodenfruchtbarkeit oder Biodiversität, in der Bilanzierung nicht honoriert und können somit nicht zum allgemeinen Betriebsvermögen beitragen (vgl. ebd., S. 26f.). Um die Finanzrechnung auch für die Land- und Ernährungswirtschaft von Vorteil zu gestalten, hat die Regionalwert AG Freiburg das Forschungsprojekt „Richtig Rechnen in der Landwirtschaft“ ins Leben gerufen. Hierbei werden die sozialen, ökologischen und regionalwirtschaftlichen Leistungen der landwirtschaftlichen Betriebe erfasst, interpretiert, bewertet und monetarisiert. Die Leistungsrechnung

beinhaltet somit nicht nur den finanziellen Return der Betriebe, sondern bewertet auch das soziökonomische Vermögen, das in der bisherigen wirtschaftlichen Erfolgsrechnung nicht beachtet wird. Durch die Bewertung der sozialen und ökologischen Faktoren können Mehrkosten, die durch diverse Maßnahmen zum Schutz der Umwelt entstehen, berücksichtigt und dementsprechend vergütet werden. Somit werden LandwirtInnen für ihren Aufwand gerecht bezahlt (vgl. ebd. S. 70ff.).

4.4 Kriterien der Beteiligung

Die Regionalwert AGs versprechen den GesellschafterInnen ihr Kapital nur nach bestimmten, von ihnen ausgewählten Kriterien in der Wirtschaft einzusetzen. Um dementsprechend als Kooperationspartner für die RWAG ausgewählt zu werden, müssen die Unternehmen der Landwirtschaft und Nahrungsmittelbeschaffung diese Kriterien erfüllen. Im Austausch mit Stefan Gothe, dem Geschäftsführer der Regionalwert Impuls GmbH, wurde bekannt, dass sich die Partnerkriterien der Regionalwert AGs zurzeit (Stand Januar 2023) in einer Überarbeitung befinden, um netzwerkweit einheitlich formuliert zu werden. Die neue Formulierung der Partnerkriterien beinhaltet die Punkte Region, Ökologie, Soziales, Regionalökonomie sowie Transparenz und Berichtspflicht. Zusätzlich gewährleistet ein Kodex die faire und langfristige Zusammenarbeit auf Augenhöhe und beinhaltet eine Stellungnahme gegen eine rechtspolitische Gesinnung (vgl. Anhang 1). Die bisherigen Kriterien unterscheiden sich von Regionalwert AG zu Regionalwert AG leicht in ihrem Umfang und ihrer Formulierung. Die Partnerkriterien setzen sich wie folgt zusammen:

Region – Betriebe, die eine Partnerschaft mit einer Regionalwert AG eingehen wollen, müssen ihren Betriebssitz in der entsprechenden Region haben. In begründeten Fällen können auch Betriebe Mitglied werden, die bis zu 50 km außerhalb der Region liegen.

Ökologie – Bei landwirtschaftlichen Betrieben legt die Regionalwert AG großen Wert darauf, dass sie

- eine vielfältige Kulturlandschaft pflegen und erhalten,
- Humusgehalt, Bodenfruchtbarkeit und Bodenleben aktiv erhöhen,
- die Biodiversität auf ihren Flächen erhöhen und erhalten,
- möglichst viele ökologisch gezüchtete, samenfeste Sorten verwenden,
- ihre Nutztiere artgerecht halten und füttern und das Tierwohl fördern,
- möglichst robuste und regionaltypische Rassen halten,
- ihre Wasserreserven erweitern, schonend behandeln und schützen und
- möglichst viele ökologische Produktionsmittel, wie Saatgut, Zuchtmaterial und Energie aus regionaler Herkunft verwenden.

Die Regionalwert Aktiengesellschaft

Die landwirtschaftlichen Betriebe, an denen sich die RWAG beteiligt, müssen nach EU-Verordnung (EG) Nr. 834/2007 und der Durchführungsverordnung (EG) Nr. 889/2008 ökologisch bewirtschaftet werden und anerkannt sein. Es kann sich jedoch auch an konventionell bewirtschafteten Unternehmen beteiligt werden, sofern sie ihre Bewirtschaftung innerhalb eines individuell festgelegten Zeitrahmens nach Vertragsschluss auf ökologischen Landbau umstellen. Zudem ist die Zugehörigkeit zu einem Verband des ökologischen Landbaus erwünscht.

Für nicht-landwirtschaftliche Betriebe gelten dieselben Kriterien wie für landwirtschaftliche Unternehmen, sofern sie relevant und praktikabel sind. Nicht landwirtschaftliche Partnerbetriebe und Unternehmen können, müssen jedoch nicht bio-zertifiziert sein. Sie sollten bereits zu Beginn der Lizenzpartnerschaft einen wertmäßigen Anteil zertifizierter ökologischer Produkte an ihrem Einkaufsvolumen haben und verpflichten sich, diesen Anteil über den Zeitraum der Partnerschaft auf eine größtmögliche, individuell vorgeschriebene Größe zu erhöhen. Dabei sind Produkte aus dem Partnernetzwerk zu bevorzugen.

Alle Mitglieder des Regionalwert-Partnernetzwerkes der Regionalwert AG verpflichten sich, den Partnerbetrieben die Erfüllung der ökologischen, sozialen und regionalökonomischen Kriterien durch ihr wirtschaftliches Handeln zu ermöglichen.

Soziales – Durch den Aufbau des Wertschöpfungsnetzwerkes in Landwirtschaft, Ernährungshandwerk, Handel und Gastronomie will die Regionalwert AG wichtige Arbeitsplätze im ländlichen Raum erhalten und neu schaffen. Dabei sollen ganzzährige und sozialversicherte Arbeitsplätze gefördert werden, ebenso wie die Anstellung junger Menschen mit der Möglichkeit zur Ausbildung. Sozial schwächeren Menschen soll die Integration in die Arbeitswelt durch geeignete Arbeitsplätze ermöglicht werden. Die Zahl der Facharbeitskräfte soll im Vergleich zu der Zahl der Saisonarbeitskräfte kontinuierlich erhöht werden. Die Betriebe sollen eine abwechslungsreiche, interessante und lehrreiche Arbeit anbieten. Zudem gilt eine gerechte Entlohnung der UnternehmerInnen und der MitarbeiterInnen als Grundlage der Zusammenarbeit.

Regionalökonomie – Bei den Partnerunternehmen legt die Regionalwert AG großen Wert darauf, dass sie auf wirtschaftliche Resilienz und regionale Wertschöpfung achten. Die Partnerbetriebe sehen in der Zusammenarbeit eine reale Chance zur Steigerung der Effizienz und Förderung der Synergieeffekte in ökonomischer, sozialer und ökologischer Sicht. Sie verpflichten sich, an regelmäßig stattfindenden Partnertreffen sowie weiteren Veranstaltungen der entsprechenden Regionalwert AG teilzunehmen, möglichst viele Produkte und Dienstleistungen aus dem Wertschöpfungsverbund zu beziehen, sich deutlich als Partnerbetrieb kenntlich zu machen und die Öffentlichkeitsarbeit der Regionalwert AG zu unterstützen.

Transparenz und Berichtspflicht – Die PartnerInnen verpflichten sich zur Offenheit gegenüber der entsprechenden Regionalwert AG. Lizenzpartner verpflichten sich zudem zur jährlichen

Die Regionalwert Aktiengesellschaft

Bewertung ihres Betriebes anhand der Regionalwert-Nachhaltigkeitsbewertung. Diese erfolgt über die Bewertung und Monetarisierung der nachhaltigen Leistungsfaktoren aus den sozialen, ökologischen und regionalökonomischen Wirkungsbereichen des Betriebes. Nicht-landwirtschaftliche Partnerunternehmen müssen dieselben Kriterien erfüllen wie landwirtschaftliche Unternehmen und Organisationen, sofern diese anwendbar sind. Bei einer bestehenden Investition oder Beteiligung ist das Unternehmen verpflichtet, dem Vorstand und dem Aufsichtsrat der Regionalwert AG Bericht zu erstatten. Abhängig von der Branche umfasst dies den Finanzbericht in Form einer mindestens halbjährlich zu erstellenden betriebswirtschaftlichen Analyse und die Jahresbilanz. Zusätzlich verpflichtet sich jeder unterstützte Betrieb zu einer aktiven Sicherung der Betriebsnachfolge (vgl. RWAG Bremen & Weser-Ems 2022, S. 2ff.; RWAG Münsterland 2021, S. 1ff.).

5 Die Regionalwert-Kriterien als Beitrag zu den SDGs

Wie bereits in Kapitel 3 zum Anklang kam, wird ein Großteil der beteiligten Staaten und Institutionen die Erreichung der Ziele für eine nachhaltige Entwicklung bis zum Jahr 2030 verfehlen. Zwar sind in einigen Bereichen Fortschritte zu verzeichnen, allerdings genügen diese nicht zur vollständigen Erreichung. Es steht fest, dass die gegenwärtige Form des Wertschöpfungs-systems den Anstoß inklusiver, sozio-ökonomischer Entwicklung verfehlt, die ökologische Tragfähigkeit übersteigt und Hauptverursacher des Klimawandels ist. Daher müssen Ansätze verfolgt werden, die die Synergieeffekte der SDGs nutzen und somit Zielkonflikte, vor allem in der Land- und Ernährungswirtschaft, minimieren (vgl. Euler 2020, S. 76ff.). Mit der Regionalwert-Bewegung ist ein solcher Ansatz geschaffen. Die PartnerInnen der RWAGs verpflichten sich, die nachhaltigen Kriterien zu beachten und darüber zu berichten. Anhand dieser Kriterien wird im Folgenden der Beitrag der RWAG zu den UN-Nachhaltigkeitszielen verdeutlicht.

5.1 Region

Regionen sind per Definition Teilgebiete, die nach Kriterien regionsinterner Homogenität (z.B. naturräumlich-geographisch oder kulturhistorisch) oder funktionaler Zusammengehörigkeit voneinander abgegrenzt sind (vgl. Bathelt & Glückler 2003, S. 45f.). Die Regionen der Regionalwert AGs umfassen dementsprechend Gebiete, die diese Aspekte widerspiegeln und bestimmte weitere Kriterien aufnehmen. So umfassen sie einen Raum, in dem spezifische regionale Eigenheiten vorliegen und die praktische Zusammenarbeit möglich ist, d.h. ihr Radius ist auf ein sinnvolles geographisches Maß beschränkt. Hierbei wird jedoch weniger auf politische Grenzen geachtet, sondern mehr auf traditionell kulturell-geographische Bedingungen. Es muss ohne großen Aufwand möglich sein, dass die einzelnen Produktionsbetriebe ihre Produkte zu den Vermarktungs- und Verarbeitungsbetrieben liefern können (Hiß 2021, S. 153). Zudem wird bei den Regionen der RWAG Wert darauf gelegt, dass schwächere Gebiete mit stärkeren verflochten werden, und es wird als notwendig angesehen, Finanzkapital aus den umliegenden Metropolen in die Regionen zu transferieren, um kleinen und mittleren Unternehmen eine Möglichkeit auf Bestand und Gründung zu geben. So werden die ländlichen Regionen attraktiver, und die Menschen in der Stadt profitieren von aktiven und abwechslungsreichen ländlichen Räumen im Umland (vgl. ebd. S. 45f.).

Die Regionalwert-Kriterien als Beitrag zu den SDGs

Tabelle 2: SDGs für das Kriterium Region

Quelle: eigene Darstellung

Regionalwert-Kriterium	SDG
Region	Industrie, Innovation und Infrastruktur 
	Nachhaltige Städte und Gemeinden 

Tabelle 2 zeigt, dass dem Kriterium Region hauptsächlich die SDGs 9 *Industrie, Innovation und Infrastruktur* und 11 *Nachhaltige Städte und Gemeinden* zuordenbar sind. Bezüglich des SDGs 9 kann mithilfe der Unterziele 9.1 und 9.3 eine nachhaltige und widerstandsfähige Infrastruktur, einschließlich regionaler und grenzüberschreitender Infrastruktur, aufgebaut werden, um die wirtschaftliche Entwicklung und das menschliche Wohlergehen zu unterstützen. Daneben wird durch das Ziel auch die Einbindung von Unternehmen und Betrieben in regionale Wertschöpfungsketten und Märkte erhöht (vgl. Martens & Ellmers 2020, S. 116). SDG 11 hat die Zielvorgabe, Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig zu gestalten. In Bezug auf die Regionalwert-Bewegung wird sich vor allem auf das Unterziel 11.a bezogen, welches positive wirtschaftliche, soziale und ökologische Verbindungen zwischen städtischen, stadtnahen und ländlichen Gebieten unterstützt (vgl. ebd., S. 134). Durch den Einbezug der KonsumentInnen in den Prozess des regionalen Wirtschaftens entwickeln die Regionalwert AGs aus lokalen und regionalen Unternehmensclustern und Wertschöpfungsketten Wertschöpfungsräume (vgl. Gothe et al. 2017, S. 48). Diese Wertschöpfungsräume sind keine in sich geschlossenen Systeme, sondern haben durchlässige Grenzen, wodurch der Warenfluss zwischen verschiedenen Räumen ermöglicht wird. Somit sind die Wertschöpfungsräume zwar autark, jedoch nicht souverän gegenüber dem Warenfluss (vgl. Gothe 2018, S. 321).

5.2 Ökologie

Mithilfe des Kriteriums Ökologie rücken die Regionalwert AGs bei ihren Partnerbetrieben und -unternehmen den Fokus auf landschaftserhaltende und -schützende Maßnahmen sowie auf die Nutzung möglichst vieler Produktionsmittel aus ökologischer und regionaler Herkunft. Tabelle 3 enthält die Nachhaltigkeitsziele, zu denen die oben genannten Bedingungen beitragen. Den Hauptbeitrag leisten die SDGs *Kein Hunger* (SDG 2) mit den Unterzielen 2.3, 2.4 und 2.5, *Nachhaltige/r Konsum und Produktion* (SDG 12) mit den Unterzielen 12.1, 12.2, 12.3, 12.4, 12.5 und 12.b, *Maßnahmen zum Klimaschutz* (SDG 13) mit dem Unterziel 13.1 und *Leben an Land* (SDG 15) mit den Unterzielen 15.1, 15.2, 15.3, 15.5, 15.6, 15.8, 15.a und 15.b.

Die Regionalwert-Kriterien als Beitrag zu den SDGs

Tabelle 3: SDGs für das Kriterium Ökologie

Quelle: eigene Darstellung

Regionalwert-Kriterium	SDG
Ökologie	Kein Hunger 
	Nachhaltige/r Konsum und Produktion 
	Maßnahmen zum Klimaschutz 
	Leben an Land 

Das Nachhaltigkeitsziel 2 zielt darauf ab, den Hunger zu beenden, eine weltweite Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung zu erreichen sowie die nachhaltige Landwirtschaft zu fördern (vgl. Martens & Ellmers 2020, S. 56). Weltweit sind mehr als zehn Millionen Hektar landwirtschaftlicher Flächen aufgrund von Bodendegradation als Folge von Misswirtschaft nicht mehr landwirtschaftlich nutzbar. Jedoch könnte dem durch ökologische Anbaumethoden entgegengewirkt werden. Die Düngung mit Kompost oder abwechslungsreiche Fruchtfolgen mit Gründüngung und Zwischenfrüchten können zur Reduktion der Bodenerosion führen und dem Verlust der Biodiversität entgegenwirken. Zwar sind die Erträge bei biologischem Anbau meist bis zu 25 % geringer, sie sind jedoch besser für die Bodenqualität, die so dem Flächenverlust entgegenwirken kann und zu einer besseren Klimawiderstandsfähigkeit führt (vgl. de Schaetzen 2020, S. 30f.). Da das Konzept der Regionalwert AG auf der ökologischen Landwirtschaft basiert und aktiv zur Ernährungssicherung und -souveränität beiträgt, ist der Beitrag zum SDG 2 besonders hoch. Das Regionalwert-Konzept leistet Hilfe bei der Erreichung der Unterziele 2.3, 2.4 und 2.5 bezüglich der Ernährungssicherung, stellt die Nachhaltigkeit der Systeme der Nahrungsmittelproduktion sicher und wendet resiliente landwirtschaftliche Methoden an. Zudem ist die RWAG an der Bewahrung der genetischen Vielfalt von Saatgut, Kulturpflanzen sowie Nutz- und Haustieren interessiert. Dies erreicht sie unter anderem durch ihre regionalen Versorgungscluster und die Entstehung von Wertschöpfungsräumen in den Regionen. Die Vielfalt der Betriebe und Unternehmen im Wertschöpfungsraum trägt zur Flexibilität und Resilienz des Regionalwert-Netzwerkes bei, und auch die Möglichkeit der außerfamiliären Hofnachfolge leistet ihren Beitrag zu einer resilienten Landwirtschaft (vgl. Hiß 2012a, S. 95; Hiß et al. 2017, S. 33; Hiß 2021, S. 158f.). Zur Wahrung der genetischen Vielfalt tragen die RWAGs bei, indem ihre Betriebe weniger von den globalen Zulieferern abhängig sind, sondern ihre Produktionsmittel durch Kooperationen voneinander beziehen. Viele Hybridsaatgut-Sorten haben bestimmte Eigenschaften, die den Nachbau des Saatguts verhindern, um von den

Produzierenden abhängig zu bleiben. Dadurch wird die Verfügbarkeit der genetischen Ressourcen eingeschränkt. Durch die Züchtung und den Absatz vor Ort können die Unternehmen diese Abhängigkeit umgehen und unterstützen zudem die Partnerbetriebe im Versorgungsnetzwerk (vgl. Gothe 2018, S. 320; Hiß et al. 2017, S. 51; Hiß & Beckmann 2020, S. 319). Unternehmen, die sich mit der Züchtung, Vermehrung und Vermarktung von ökologisch erzeugtem Saatgut auseinandersetzen, finden sich beispielsweise in der Region Freiburg, bei der gutSaat UG, und in Berlin-Brandenburg beim Biozüchtergarten Peggy Giertz. Für die RWAGs stellt die regionale Samenvermehrung und Erhaltungszucht eine ganz wesentliche Komponente in der Wertschöpfungskette dar, nämlich noch vor der landwirtschaftlichen Erzeugung (vgl. RWAG Berlin o.J.a, S. 1; vgl. RWAG Freiburg o.J., S. 1). Im Zusammenhang mit der Klimaerwärmung und den daraus resultierenden milden Temperaturen im Winter kann mittlerweile Saatgut, für das das europäische Klima unter normalen Bedingungen nicht geeignet wäre, auch in diesen Breitengraden wachsen. So konnte in Brandenburg die nördlichste Safranerie Deutschlands als Partnerin des Regionalwert-Netzwerkes gewonnen werden (vgl. RWAG Berlin o.J.c, S. 1).

Mit dem SDG 12 sollen nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sichergestellt werden (vgl. Martens & Ellmers 2020, S. 144). Nachhaltiger Konsum und nachhaltige Produktion zielen darauf ab, mehr mit weniger zu erreichen und dabei gleichzeitig die Lebensqualität zu erhöhen. Ihr Schwerpunkt liegt dabei vor allem auf den Lieferketten und allen Beteiligten der Versorgungskette von den Betrieben zu den Verbrauchenden. Dazu gehört die Aufklärung über einen nachhaltigen Konsum und Lebensstil, die Bereitstellung angemessener Informationen und die Beteiligung an der nachhaltigen Auftragsvergabe (vgl. de Schaetzen 2020, S. 141). Durch die Sicherstellung nachhaltiger Konsum- und Produktionsmuster mithilfe des regionalen ökologischen Wertschöpfungsraumes können die Regionalwert AGs maßgeblich zur Erreichung des Nachhaltigkeitsziels 12 beitragen. Die Orientierung der Regionalwert-Bewegung am ökologischen Landbau sorgt für die Fokussierung auf Produktivität, Umweltauswirkungen, Wirtschaftlichkeit und sozialem Wohlergehen anstelle der Ertrags- und Profitmaximierung. Dies belegt auch ein Vergleich zwischen der konventionellen und ökologischen Landwirtschaft (Abbildung 3). Der Öko-Landbau hat zwar etwas niedrigere Ernteerträge (engl. Yield) vorzuweisen, gilt jedoch generell als profitabler und umweltfreundlicher. Zudem bietet er gleich viele, wenn nicht sogar mehr nahrhafte Lebensmittel, die im Vergleich mit der konventionellen Landwirtschaft zudem deutlich weniger bzw. keine Pestizidrückstände aufweisen (vgl. de Schaetzen 2020, S. 42).

Die Regionalwert-Kriterien als Beitrag zu den SDGs

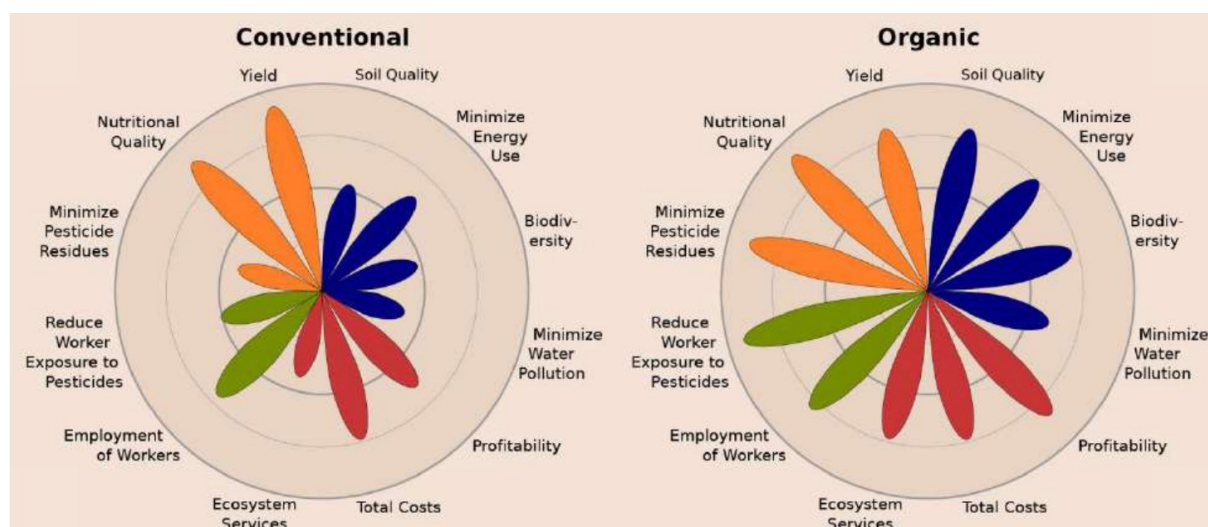


Abbildung 3: Konventioneller im Vergleich zum ökologischen Landbau: Produktion (orange), Umwelt (blau), Wirtschaft (rot) und Soziales (grün)

Quelle: de Schaetzen 2020 nach Reganold & Watcher 2016

In Bezug auf nachhaltiges Wirtschaften bedeutet vielfältige Produktion automatisch kurze Transportwege, wie es auch bei den Regionalwert AGs durchgesetzt wird, denn die Partnerbetriebe der AGs werden dazu angehalten, in der Region zu vermarkten (vgl. Hiß 2009, S. 468). Die Sicherung der regionalen Grundversorgung mit möglichst geringem Transportaufwand wird im Regionalwert-Netzwerk beispielsweise mithilfe des Regionalwert-Ladens in der Region Rheinland oder der Hobenköök der Region Hamburg erreicht. So stellen die Betriebe einen sicheren Abnehmer und eine zentrale Anlaufstelle für den Verkauf der Produkte direkt vor Ort dar und bieten in ihren Betrieben zusätzlich eine breite Palette der Produkte von Regionalwert-PartnerInnen an (vgl. Hobenköök o.J., S. 1ff.; RWAG Rheinland 2020a, S. 1). Durch die Unterstützung des Ökolandbaus und des Konsums lokaler Produkte trägt die RWAG positiv zur Schaffung einer gesunden, ästhetischen und (bio-)diversen Landschaftsökologie bei (vgl. Volz 2011, S. 11). Abbildung 3 ist zudem zu entnehmen, dass die ökologische Landwirtschaft mehr Wert auf die Wasserqualität durch die Verringerung der Verschmutzung sowie die Beendigung des Einbringens und Minimierung der Freisetzung gefährlicher Chemikalien und Stoffe legt. Dies entspricht auch den Unterzielen 6.3 und 6.4 des SDGs 6 *Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen* sowie dem Unterziel 14.1 des Nachhaltigkeitsziels *Leben unter Wasser* (SDG 14). Die RWAG und der Öko-Landbau versuchen möglichst schonend mit den bereitgestellten Wasserressourcen umzugehen, sie zu schützen und zu erweitern, damit eine nachhaltige Entnahme und Bereitstellung von Süßwasser gewährleistet werden kann (vgl. RWAG Münsterland 2021, S. 2). Neben nachhaltigen Produktionsmustern zeigt die RWAG, dass es Wege gibt, der Nahrungsmittelverschwendung ein Ende zu setzen und den Ressourcenverbrauch zu stoppen (vgl. Hiß 2021, S. 34). Die Betriebe und Unternehmen des Regionalwert-Netzwerks haben sich verpflichtet, sozial und ökologisch zu arbeiten und

Die Regionalwert-Kriterien als Beitrag zu den SDGs

untereinander möglichst viele Erzeugnisse abzunehmen, bevor sie diese aus externen Quellen beziehen. Hierbei wird besonders darauf geachtet, dass auch bisherige Abfallprodukte, die während der jeweiligen Prozesse entstehen, wieder in der Wertschöpfungskette Verwendung finden. So wird der Mist der Rinder zur Düngung der Felder genutzt und entstandene Nebenprodukte, wie beispielsweise Maische aus dem Brauverfahren, können als Krafffutter genutzt werden oder auch zur Düngung wiederverwendet werden (vgl. Johannsen 2016). Gleichmaßen wird es auch bei der Bio-Brauerei Wildwuchs Brauwerk, einem Partner der RWAG Hamburg, umgesetzt. Die Brauerei liefert ihre Abfallprodukte, unter anderem den beim Brauprozess anfallenden Brautreiber, an Abnehmer wie den Rinderbetrieb De Öko Melkburen als Rinderfutter oder an Bäckereien, die daraus Brot backen können (vgl. Farmitoo 2018, S. 2; Marxen 2023, S. 3).

Anhand von SDG 13 soll der Klimawandel und seine Auswirkungen bekämpft werden (vgl. Martens & Ellmers 2020, S. 156). Hierzu zählen beispielsweise die Auswirkungen von Extremwetterereignissen, die Verminderung der Bodenfruchtbarkeit und verstärkte Erosionen (vgl. Köllner et al. 2017, S. 34ff.). Der schnelle Wandel des Klimas und der Ökosysteme des Planeten stellt jedoch ein großes Risiko für die Landwirtschaft und Ernährungssouveränität dar. Klima und Landwirtschaft sind eng miteinander verbunden und voneinander abhängig (vgl. de Schaetzen 2020, S. 18). Einerseits trägt die Landwirtschaft in Deutschland maßgeblich zur Emission klimaschädlicher Gase bei, beispielsweise aus der Tierhaltung oder aus den landwirtschaftlich genutzten Böden als Folge der Stickstoffdüngung. Andererseits wirken sich die veränderten Umweltbedingungen und sich ändernde Niederschlagsmuster auch stark auf die landwirtschaftliche Produktivität aus (vgl. ebd.; Umweltbundesamt 2022, S. 1). Der ökologische Landbau, unter anderem durch seinen Umgang mit Dünge- und Pflanzenschutzmitteln, kann jedoch eine wesentliche Rolle im Klimawandel spielen. Die Böden des Öko-Landbaus sind deutlich klimaangepasster als die der industriellen bzw. konventionellen Landwirtschaft. Sie sind reich an organischer Substanz, haben eine erhöhte Wasserspeicherkapazität, reduzieren den Oberflächenabfluss sowie Erosion und können auch in Dürrezeiten die Wasserversorgung aufrecht halten und somit Ernteausfälle und Ertragsschwankungen verringern (vgl. IFOAM 2012, S. 9; Sanders & Heß 2019, S. 161). So können CO₂ und andere klimarelevante Gase dauerhaft im Humus der Böden rückgebunden werden. Auch durch die Nutzung erneuerbarer Energien auf allen Wertschöpfungsstufen und in allen Branchen kann zum Klimaschutz beigetragen werden. Die RWAG unterstützt die Nutzung regenerativen Stroms aus erneuerbaren Quellen wie Sonnenlicht, Wasser oder Windkraft (vgl. Hiß et al. 2021, S. 18f.).

Das Nachhaltigkeitsziel 15 setzt sich für den Schutz der Landökosysteme, ihre Wiederherstellung und die Förderung ihrer nachhaltigen Nutzung, der nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder, der Beendigung der Bodendegradation und den Erhalt der biologischen Vielfalt ein (vgl.

Martens & Ellmers 2020, S. 175). Die Landwirtschaft ist in Bezug auf das Ziel *Leben an Land* einer der Hauptverantwortlichen für den Rückgang der Biodiversität. Durch die intensiven Anbaumethoden und den Einsatz und Missbrauch von Pestiziden vor allem in der konventionellen Landwirtschaft laugen Böden aus und es werden nützliche Insektenpopulationen zerstört, die eigentlich als natürliche Feinde von Schädlingen fungieren. Dies ist auch der Grund, weshalb eine nachhaltigere Art des Wirtschaftens und der Anbaumethoden, wie die des ökologischen Landbaus, notwendig ist (vgl. de Schaetzen 2020, S. 14f.). Maßnahmen in der Landwirtschaft, die dem Artensterben entgegenwirken, bringen aktuell keinen Gewinn und sind daher unattraktiv. Leistungen, wie die Schaffung von Lebensräumen, verantwortungsvoller Pflanzenschutz, der Erhalt von regional angepassten Sorten oder die Verwendung samenfesten Saatguts sind jedoch wichtig für den Erhalt der Biodiversität. Die Schaffung von Lebensräumen für Flora und Fauna hilft zudem, das ökologische Gleichgewicht zu erhalten. So bieten Blühflächen Lebensraum für Insekten, Vögel und Pflanzen, locken bestäubende Insekten an und schützen somit die Biodiversität von Vogelarten, Amphibien und anderen Tieren, die auf Insekten als Nahrung angewiesen sind (vgl. Hiß et al. 2021, S. 16). Dies lässt sich auch in der Region der rheinländischen RWAG wiederfinden. Mit Hilfe des Projektes „Wilde Rinder Weiden“ soll die offene Landschaft so natürlich wie möglich gestaltet werden, um die Biodiversität zu fördern, die Natur zu schützen und einer weiteren Verwaldung entgegenzuwirken. Die extensive Haltung, der Dung der Tiere und die wechselnden Trampelpfade der Rinder tragen zur Erhöhung der Biodiversität bei, Pflanzenarten kehren in ihre Lebensräume zurück und die hohen Gräser und Büsche bieten Schutz für Insekten, Vögel, Kleinsäuger und Amphibien (vgl. RWAG Rheinland o.J.c, S. 1). Anhand der Nachhaltigkeitsbewertung und Leistungsrechnung kann die Regionalwert AG unter anderem die Leistungen für den Erhalt der Biodiversität in der Agrarlandschaft ermitteln. Dabei werden in den Unterkategorien genetische Vielfalt, vielfältige Bewirtschaftung, Schaffung von Lebensräumen, verantwortungsvoller Pflanzenschutz und Grünlandbewirtschaftung bestimmte Kennzahlen untersucht und ihr Nachhaltigkeitsgrad berechnet (vgl. Regionalwert Leistungen o.J.b, S. 1f.). Auf diese Weise wird den Leistungen und dem Aufwand zum Erhalt der Lebensgrundlagen und des Gemeinwohls ein Vermögenswert zugeschrieben, der vom Handel, der Verarbeitung und den Konsumierenden eingefordert werden kann (vgl. Regionalwert Leistungen o.J.a, S. 5).

Neben diesen Zielen sind die Regionalwert AGs zudem stark daran interessiert, dass die Betriebe und Unternehmen auch ihre Energie aus regionalen Quellen beziehen. Diesen Beitrag zum *SDG 7 Bezahlbare und saubere Energie* erreichen sie, indem sie beispielsweise Förderpartnerschaften mit Energieanbietern eingehen. Durch den Wechsel zu diesen nachhaltigen AnbieterInnen wird die RWAG gefördert und zum Umbau der Energiewirtschaft beigetragen (vgl. Green Planet Energy o.J., S. 1; vgl. RWAG Hamburg o.J.a, S. 1f.). Auch Projekte, die zur

energetischen Optimierung der Betriebe und Unternehmen beitragen, werden von den Regionalwert AGs finanziell unterstützt (vgl. RWAG Rheinland, o.J.e, S. 6).



5.3 Soziales

Wie in den Partnerkriterien in Kapitel 4.4 beschrieben, setzt sich die Regionalwert-Bewegung mit dem Kriterium Soziales besonders für ein inklusives und gerechtes Arbeitsumfeld in ihren Betrieben ein. Dabei achten sie besonders auf den Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum sowie auf die gerechte Entlohnung der UnternehmerInnen und MitarbeiterInnen aller Betriebe und Branchen. Tabelle 4 zeigt die Ziele, die das Regionalwert-Kriterium Soziales dominieren und zu denen die RWAG am meisten beiträgt. Der Bereich Soziales fokussiert sich auf Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum, die Integration sozial schwächerer Menschen in den Arbeitsalltag und eine gerechte Entlohnung für die vielfältigen Tätigkeiten. Aus diesem Grund lassen sich dem Kriterium die Nachhaltigkeitsziele *Hochwertige Bildung* (SDG 4) mit den Unterzielen 4.4, 4.5 und 4.7 sowie *Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum* (SDG 8) mit den Unterzielen 8.3, 8.5, 8.6 und 8.8 zuschreiben.

Tabelle 4: SDGs für das Kriterium Soziales

Quelle: eigene Darstellung

Regionalwert-Kriterium	SDG
Soziales	Hochwertige Bildung
	Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum

Das SDG 4 steht für die Gewährleistung einer inklusiven, gleichberechtigten und hochwertigen Bildung und fördert die Möglichkeiten des lebenslangen Lernens und SDG 8 trägt zur Förderung der produktiven Vollbeschäftigung sowie der menschenwürdigen Arbeit bei (vgl. Martens & Ellmers 2020, S. 108f.). Durch die Bereitstellung von Ausbildungsplätzen können die landwirtschaftlichen Betriebe der RWAGs zur generationenübergreifenden Sicherung einer guten fachlichen Praxis beitragen. Zudem fördern die Regionalwert AGs durch ihre abwechslungsreichen Arbeitsplätze auch die Anstellung junger Menschen mit der Möglichkeit zur Ausbildung. Für sozial schwächere Menschen bietet die Land- und Ernährungswirtschaft ebenfalls geeignete nützliche Arbeiten, deren Erhalt und Ausbau auch menschlich und gesellschaftlich sinnvoll ist (vgl. Hiß 2012b, S. 18). Die Ausbildung junger Menschen ist wichtig für die Weitergabe von Fertigkeiten, Fähigkeiten und Erfahrungswissen – ohne sie wäre die Bereitstellung von Fachkräften und damit der Erhalt der Wirtschaftskraft nicht zu gewährleisten. Auch die

Die Regionalwert-Kriterien als Beitrag zu den SDGs

Weiterbildung von MitarbeiterInnen führt zum Erhalt und der Weiterentwicklung von Fachwissen (vgl. Hiß et al. 2021, S. 20). Die Betriebe und Unternehmen der Regionalwert AGs leisten dementsprechend einen Beitrag zu den sozialen Themenfeldern, indem sie Bildungsmaßnahmen für den ökologischen Landbau, Nachhaltigkeit und regionale sowie faire Beschäftigung anbieten und diese in ihrer Leistungsrechnung sichtbar machen (vgl. RWAG Rheinland o.J.a, S. 1). Denn vor allem in der Landwirtschaft würde durch den Wissensverlust die Ernährungssouveränität der gesamten Region gefährdet werden (vgl. Hiß et al. 2021, S. 20). Wirtschaftliche Entwicklung beginnt mit fortschrittlichen landwirtschaftlichen Praktiken, da diese einen erheblichen Beitrag zum Wirtschaftswachstum und zu menschenwürdigen Arbeitsbedingungen beitragen können. Der ökologische Landbau trägt zudem zur menschenwürdigen Arbeit bei, indem die Angestellten durch das Weglassen von Pestiziden gesundheitlich besser geschützt sind. Somit bietet der Öko-Landbau sichere Arbeitsplätze und stimuliert auf breiter Ebene das Wirtschaftswachstum (vgl. de Schaetzen 2020, S. 38f.). Die Regionalwert AGs unterstützen regionale Betriebe der Land- und Ernährungswirtschaft, die Arbeitsplätze bieten, und sichern somit aktiv menschenwürdige Arbeit und verbessern die regionale Identifikation und den Zusammenhalt sowie die Lebensqualität vor Ort (vgl. Volz 2011, S. 11). Sofern es den Betrieben möglich ist, soll die Zahl der Facharbeitskräfte zudem die Zahl der Saisonarbeitskräfte übersteigen (vgl. Hiß 2021, S. 57). Die berufliche Bildung ist gerade vor dem Hintergrund von demografisch bedingtem Fachkräftemangel sowie zunehmender Automatisierung und Digitalisierung von Arbeitsprozessen von großer Bedeutung (BMEL 2020, S. 1). Durch faire Löhne, gesunde Arbeitsbedingungen, die Förderung der Mitarbeitergesundheit, das Ermöglichen von eigenverantwortlichem Arbeiten oder die Einbindung der Angestellten in strategische Entscheidungen wird die Arbeitsqualität gesteigert (vgl. Hiß et al. 2021, S. 23).

Neben den aufgelisteten Oberzielen trägt das Regionalwert-Kriterium Soziales noch zu einzelnen Unterzielen anderer Nachhaltigkeitsziele bei. So trägt das Kriterium beispielsweise auch zum Unterziel 2.3 des SDGs 2 *Kein Hunger* bei. Durch den Fokus der Regionalwert-Bewegung auf Werte wie der Integration und Inklusion benachteiligter Gesellschaftsgruppen, der gerechten Entlohnung sowie einem sozial gesicherten Arbeitsplatz trägt sie maßgeblich zu diesen Unterzielen bei. Auch die Zahl an Todesfällen und Erkrankungen aufgrund von Chemikalien und Pestiziden – das SDG 3 *Gesundheit und Wohlergehen* mit dem Unterziel 3.9 – kann durch die Anwendungsmethoden des ökologischen Landbaus vermindert werden. Mithilfe des Unterziels 10.2 des Nachhaltigkeitsziels 10 werden außerdem die Selbstbestimmung befähigt und die Inklusion aller Menschen gefördert.

5.4 Regionalökonomie

Eine stabile Regionalökonomie sowie lokale und regionale Selbstversorgung sind die Grundlage für die Entstehung wirtschaftlicher Souveränität in der Land- und Ernährungswirtschaft. Die Lage der deutschen Land- und Ernährungswirtschaft hat sich mit den Ereignissen der letzten Jahre weiter angespannt. Besonders die Covid-19-Pandemie hat gezeigt, wie abhängig die Landwirtschaft und der Nahrungsmittelsektor von Lohnarbeitskräften und auch Migration sind (vgl. Pitson et al. 2020, S. 2). Um nicht auf ausländische Importprodukte angewiesen zu sein, kann mithilfe regionaler Vermarktung und Vernetzung eine nachhaltigere Lebensmittelversorgung gewährleistet werden (vgl. Schneider 2020, S. 1). Die Regionalwert AGs befürworten in ihren Partnerbetrieben und -unternehmen die wirtschaftliche Resilienz, beispielsweise durch die Diversifizierung der Betriebe, sowie die regionale Wertschöpfung, bei der unter anderem darauf geachtet wird, dass die Produktionsmittel aus regionaler und ökologischer Herkunft stammen. Tabelle 5 zeigt die Nachhaltigkeitsziele, die im Kriterium Regionalökonomie den höchsten Betragswert haben. Dazu zählen die Ziele *Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum* (SDG 8) mit den Unterzielen 8.2, 8.3 und 8.4, *Industrie, Innovation und Infrastruktur* (SDG 9) mit den zwei Unterzielen 9.1 und 9.3 sowie *Partnerschaften zur Erreichung der Ziele* (SDG 17) mit den Unterzielen 17.16, 17.17 und 17.19.

Tabelle 5: SDGs für das Kriterium Regionalökonomie

Quelle: eigene Darstellung

Regionalwert-Kriterium	SDG
Regionalökonomie	Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum 
	Industrie, Innovation und Infrastruktur 
	Partnerschaften zur Erreichung der Ziele 

Mithilfe des Zieles 8 *Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum* soll ein dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum gefördert werden (vgl. Martens & Ellmers 2020, S. 108). Die Regionalwert-Bewegung fokussiert sich bei Ziel 8 besonders auf die Förderung der Produktivität durch Diversifizierung, technische Modernisierung und Innovation und somit auf die Unterziele 8.2, 8.3 sowie 8.4. Die Diversifizierung eines Betriebes oder Unternehmens, z.B. der multifunktionale Hof, ist zwar sinnvoll und zukunftsweisend, jedoch überfordert es die Betriebsleitenden auch, da mit jedem Arbeitsbereich auch die Anforderungen an die Qualifikation des oder der Einzelnen steigen (vgl. Hiß 2012a, S. 95f.; 2021, S. 42). Die Spezialisierung auf eine Kultur oder einen Betriebszweig ist jedoch aus

Die Regionalwert-Kriterien als Beitrag zu den SDGs

ökonomischen, ökologischen und sozialen Gründen auch kritisch zu sehen, meint Christian Hiß (2012a, S. 95). Daher wurde das Regionalwert-Netzwerk aufgebaut, in dem jeder Teilbetrieb unternehmerisch selbstständig von spezialisierten Unternehmenden geführt wird und durch intensive Zusammenarbeit die Negativeffekte der Spezialisierung aufgehoben werden (vgl. ebd. S. 96). Die Betriebe des Regionalwert-Netzwerkes setzen sich zum größten Teil aus kleinen und mittleren Unternehmen (KMUs) zusammen, da eine Vielzahl kleinerer und mittlerer Betriebe in räumlich überschaubaren Grenzen die Versorgung mit Nahrungsmitteln eher sichern können und effizienter sind als Großstrukturen mit global organisierten Liefer- und Absatzketten (vgl. Hiß et al. 2021, S. 51). Die RWAG finanziert die vielfältigen Vorhaben der KMUs durch die Bürgeraktien und stärkt somit die regionale Wirtschaft und den Wertschöpfungsraum (vgl. Bronsert 2009, S. 48). Durch den ständigen Zuwachs neuer Unternehmen stellen sich die erhofften Synergieeffekte zwischen den Betrieben durch ihre Zusammenarbeit ein und die Betriebe können so noch effizienter geführt werden (vgl. Hiß 2012a, S. 99). Anhand dieser widerstandsfähigen Verbindungen zwischen Unternehmen und auch Wirtschaftsräumen tragen die RWAGs zusätzlich zum Nachhaltigkeitsziel 9 *Industrie, Innovationen und Infrastruktur* bei, indem sie die Unterziele 9.1 und 9.3 erfüllen. Sichere und nachhaltige Versorgungsketten, wie sie in den Regionen der RWAGs entstehen, fördern die wirtschaftliche Entwicklung und unterstützen das menschliche Wohlergehen. Auch der Zugang kleinerer Unternehmen zum Finanzmarkt wird durch die Beteiligung der RWAG vereinfacht, erhöht ihre Einbindung in Wertschöpfungsketten und Märkte sowie ihre Wettbewerbsfähigkeit.

Das Ziel 17, *Partnerschaften zur Erreichung der Ziele*, wird durch das Regionalwert-Konzept erreicht, indem Verbindungen für nachhaltige Entwicklung ausgebaut und öffentlich-private (ÖPP) und zivilgesellschaftliche Partnerschaften aufgebaut werden (vgl. Martens & Ellmers 2020, S. 195f.). Diese beziehen sich sowohl auf die Partnerschaften innerhalb einer Regionalwert AG, also Kooperationen und Zusammenarbeit zwischen den Partnerbetrieben und -unternehmen, als auch auf ÖPPs sowie zivilgesellschaftliche Partnerschaften. So sind die lokalen Regionalwert AGs ein geeignetes Instrument für viele Kommunen, die landwirtschaftlichen Flächen und Höfe in ihrem Besitz durch die RWAG verwalten zu lassen. Dabei können sie ihre Güter entweder an die RWAG verkaufen oder die Immobilien als Sacheinlage in die RWAG einbringen und dafür Aktien erhalten. Die Kommunen sind dann AktionärInnen und können die Entwicklung des Unternehmens weiterhin mitgestalten, ohne jedoch den fachlichen Aufwand aufbringen zu müssen (vgl. Hiß 2021, S. 181f.). Neben Kommunen können auch die Länder, der Bund und die EU von der Methode der Regionalwert-Bewegung profitieren. Mithilfe einer ÖPP zwischen dem Staat und den Regionalwert AGs kann die Mobilisierung der ökonomischen und unternehmerischen Eigenaktivität mittels Kapital in Gang gesetzt werden, wodurch organisierte und eigenständige Regionen entstehen würden, die nicht mehr von Zuschüssen

Die Regionalwert-Kriterien als Beitrag zu den SDGs

abhängig wären. Die öffentliche Hand könnte sich jedoch auch an der sozialen und ökologischen Leistungsbewertung der Regionalwert-Bewegung orientieren und der Landwirtschaft einen monetären Ausgleich für ihre Leistungen an den Gemeingütern entgegenbringen (vgl. ebd. S. 182). Zivilgesellschaftliche Partnerschaften können die Regionalwert AGs beispielsweise mit Stiftungen eingehen. Die ökologische Land- und Ernährungswirtschaft ist ein geeigneter Investitionsgegenstand für Stiftungen, die ihr Kapital anlegen wollen, ohne dass es ökologische und soziale Schäden verursacht. Mit dem Regionalwert-Konzept ist somit ein Instrument geschaffen, über das Stiftungen in größerem Umfang in die regionale Wirtschaft investieren können (vgl. ebd. S. 184).



Das Kriterium Regionalökonomie trägt neben diesen Zielen indirekt auch zu ein paar Unterzielen des SDGs 12 *Nachhaltige/r Konsum und Produktion* bei. Das Unterziel 12.8 wird durch die allgemeine Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung der RWAG erreicht. Durch das Bestehen der RWAGs bekommen BürgerInnen und Interessierte auf Märkten und in den Betrieben selbst einschlägige Informationen zur nachhaltigen Entwicklung und Lebensweise sowie über nachhaltigen Konsum. Auch die Umsetzung des Unterziels 12.b wird durch die RWAG unterstützt. Durch die enge Zusammenarbeit der selbstständigen Betriebe wird die wirtschaftliche und kulturelle Eigenständigkeit der Region gefestigt und die lokale Kultur und lokale Produkte werden gefördert (vgl. Hiß 2021, S. 33).

5.5 Transparenz und Berichtspflicht

Zum Kriterium Transparenz und Berichtspflicht gehört die Verpflichtung der Partnerbetriebe zur Offenheit gegenüber ihrer Regionalwert AG und den AktionärInnen sowie Sichtbarmachung der Nachhaltigkeitsleistungen. Zudem hat sich die RWAG selbstständig dazu verpflichtet, Transparenz und Bewusstsein in der Nahrungsmittelerzeugung zu fördern (vgl. Böhm & Funcke 2017, S. 2). Mithilfe dieser Kriterien können die Regionalwert AGs zu dem Ziel *Nachhaltige/r Konsum und Produktion* (SDG 12) mit dem Unterziel 12.6 sowie zu *Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen* (SDG 16) mit dem Unterziel 16.6 beitragen, wie in Tabelle 6 dargestellt ist.

Tabelle 6: SDGs für das Kriterium Transparenz und Berichtspflicht

Quelle: eigene Darstellung

Regionalwert-Kriterium	SDG
Transparenz und Berichtspflicht	Nachhaltige/r Konsum und Produktion 
	Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen 

Die Regionalwert-Kriterien als Beitrag zu den SDGs

Die Regionalwert-Bewegung versucht durch eigens entwickelte Methoden die ökologischen, sozialen und regionalwirtschaftlichen Effekte ihres Wirtschaftens zu erfassen und transparent darzustellen (vgl. Hiß et al. 2017, S. 51). Zum SDG 12 trägt das Kriterium bei, da die Regionalwert AGs ihre Lizenz- sowie Investitionspartner dazu verpflichten, diese Methoden durchzuführen. Mithilfe der Nachhaltigkeitsanalyse und der Leistungsrechnung wird es landwirtschaftlichen Unternehmen der Betriebszweige Ackerbau, Gemüsebau, Obstbau, Saatgutvermehrung, Ackerfutterbau, Dauergrünlandbewirtschaftung, Weinbau sowie der Tierhaltung möglich, ihre Leistungen nachhaltig einzuordnen. So werden in den Themenbereichen Ökologie, Soziales und Regionalökonomie bis zu 300 Kennzahlen abgefragt, welche Leistungen LandwirtInnen für den Erhalt der Lebensgrundlagen und des Gemeinwohls erbringen. Diese werden nach der Monetarisierung in Euro und Cent angegeben (vgl. Regionalwert Leistungen o.J.b, S. 5). Die Nachhaltigkeitsanalyse und die Leistungsrechnung sind aus dem Projekt „Richtig Rechnen in der Landwirtschaft“ entstanden. Das Projekt wurde für die landwirtschaftlichen Betriebe eingeführt, da in der bisher im Betrieb praktizierten Buchhaltung und Bilanzierung die qualitativen und quantitativen Zahlen und Werte fehlen, die eine reale Bewertung anhand der ökologischen, sozialen und regionalökonomischen Leistungsfaktoren ermöglichen würden. Es ist vor dem Hintergrund entstanden, dass nachhaltig arbeitende Betriebe durch diverse Maßnahmen einen zusätzlichen Aufwand betreiben, um negative externe Effekte der Landwirtschaft zu vermeiden. Dafür nehmen die Betriebe Mehrkosten in Kauf, die jedoch nur ungenügend kompensiert werden können (vgl. Hiß 2021, S. 70ff.). Mithilfe der Nachhaltigkeitsanalyse werden Leistungsfaktoren der Betriebe erfasst, bewertet und in fünf Stufen der Nachhaltigkeit eingeordnet. Die Ergebnisse werden sowohl in einer Prozent- als auch in einer Farbskala von stark nachhaltig (grün) bis nicht nachhaltig (rot) dargestellt, wie in Abbildung 4 zu erkennen ist (vgl. Regionalwert Leistungen, o.J.b, S. 5). Dadurch erkennt die Betriebsleitung, in welchen Bereichen bereits nachhaltig gewirtschaftet wird und wo noch Potenzial besteht. Dies ist in erster Linie ein innerbetriebliches Managementsystem zur Betriebssteuerung. Die Leistungsrechnung schreibt den einzelnen Leistungsfaktoren darauffolgend einen monetären Wert zu, durch den sie als Ertrag und Vermögen in der jährlichen Bilanz abgebildet werden können (vgl. Hiß 2021, S. 77f.). Sie ermöglicht den Betrieben zudem, detaillierte Forderungen nach finanzieller Vergütung gegenüber Politik und Gesellschaft zu stellen (vgl. ebd. S. 81).

Neben den Betrieben profitieren jedoch auch KundInnen und AktionärInnen von den Informationen, die die Leistungsrechnung bereitstellt. Durch die Einordnung der Nachhaltigkeitsleistungen in einer Farbskala ist es für sie einfacher zu erkennen, welchen Nachhaltigkeitsgrad der Betrieb in den jeweiligen Kennzahlen vorzuweisen hat. Vor allem die Farbskala zeigt den KundInnen und AktionärInnen auf einen Blick, in welchen Bereichen die LandwirtInnen

Die Regionalwert-Kriterien als Beitrag zu den SDGs

besonders nachhaltig arbeiten und wirtschaften und wo noch Potenzial besteht (vgl. Regionalwert Leistungen o.J.b, S. 5).



Abbildung 4: Beispiel der Regionalwert-Leistungsrechnung

Quelle: Hiß & Waibel 2022

Aufbauend auf der für die Landwirtschaft entwickelte Methode, hat die Regionalwert AG Freiburg in Kooperation mit dem Unternehmen SAP SE (Systemanalyse Programmentwicklung Societas Europaea) das Innovationsprojekt „QuartaVista“ für andere Branchen als die Landwirtschaft aufgebaut (vgl. Hiß 2021, S. 81f.). Ziel des Projektes ist es, unternehmerische Leistungen und Risiken in den Dimensionen Ökologie, Wissen, Gesellschaft und Finanzen abzubilden und für die Unternehmenssteuerung und -planung nutzbar zu machen. QuartaVista nutzt klassische Instrumente der Unternehmenssteuerung und füllt sie mit nachhaltigkeitsbezogenen Inhalten. Es zeigt, wie betriebliche Leistungen und Risiken aus den Dimensionen Gesellschaft, Wissen und Ökologie finanziell bewertbar sind und in die betriebswirtschaftliche Erfolgsrechnung eingehen (vgl. Lay-Kumar 2020, S. 1).

Anhand der Tatsache, dass die Partnerbetriebe der Regionalwert AGs ihre Bilanzen und Geschäftszahlen gegenüber dem Vorstand und dem Aufsichtsrat offenlegen müssen, tragen sie auch zu leistungsfähigen, rechenschaftspflichtigen und transparenten Institutionen, und somit zu SDG 16, bei (vgl. Martens & Ellmers 2020, S. 184). Zur Transparenz zählt die RWAG auch die Durchführung von Aktionärsversammlungen in den Betrieben (vgl. Hiß 2021, S. 59). Neben dem finanziellen Vermögen erfasst die Nachhaltigkeitsrechnung, wie oben beschrieben, auch das soziale und natürliche Vermögen. Mithilfe der Leistungsrechnung können die bisher „versteckten“ Leistungen sichtbar gemacht werden. Dadurch kann transparent nachvollzogen und gesteuert werden, wie sich der regionale Wirtschaftswert entwickelt. Die Sichtbarmachung

dieser Leistungen und die damit verbundene Transparenz ist zudem eine wichtige Voraussetzung für die Entstehung regionaler Wertschöpfungsräume (vgl. Gothe 2018, 320ff.). Auch seitens des Marktes wird der Anspruch auf Transparenz in Bezug auf seine Wirtschaftsweise aufgrund des steigenden Bewusstseins vieler Konsumierenden höher (Hiß 2022, S. 200).

5.6 Zusammenfassung der Ergebnisse

Abschließend wird noch einmal zusammengefasst, wie die Regionalwert-Kriterien die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen beeinflussen und zu ihnen beitragen. Die Partnerkriterien der Regionalwert AG sind von den AktionärInnen beschlossene Vorgaben, die von allen Betrieben und Unternehmen im Regionalwert-Netzwerk erfüllt werden müssen, soweit es sie betrifft. Ihnen wurden im Zuge dieser Arbeit spezifische Ziele und entsprechende Zielvorgaben zugeordnet, die das Prinzip und das Handeln der Regionalwert-Bewegung widerspiegeln und zudem zur Erreichung der SDGs beitragen.

Für einen Überblick zu den SDGs, die ein Kriterium am meisten bedingen, wurden die Zuordnungen tabellarisch dargestellt. Je nach Kriterium trägt die RWAG zu zwei bis vier SDGs mit größter Signifikanz bei. Die erste Zuordnung erfolgte auf Basis der allgemeinen Zielformulierungen der SDGs. In der näheren Untersuchung dieser SDGs wurden zudem bestimmte Unterziele bzw. Zielvorgaben ausgewählt, zu denen das Regionalwert-Vorhaben den höchsten Beitrag hat. Als letzten Schritt der Untersuchung wurden auch alle anderen SDGs, die bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht zugeordnet waren, auf einen Beitrag zu den Kriterien untersucht. Der Zuordnung der SDGs ist zu entnehmen, dass die RWAG einen signifikanten Beitrag zu der Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele leistet. Hierbei tragen die Partnerkriterien der RWAG zu einigen Zielen mehr bei als zu anderen. Da jedoch die wenigsten AkteurInnen der Agenda 2030 einen positiven Beitrag zu jedem der 17 SDGs leisten kann, wird diese Tatsache nicht weiter beachtet.

Mit einem signifikanten Beitrag zu insgesamt zehn SDGs und der Erfüllung weiterer Unterziele leistet die RWAG einen äußerst positiven Beitrag zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele bis zum Jahr 2030. Alle angesprochenen Nachhaltigkeitsziele wirken jedoch nicht nur in dem Kriterium, dem sie zugeordnet sind, sondern erfüllen auch wenigstens eines der anderen vier Kriterien. So hat beispielsweise das SDG 2 *Kein Hunger* einen großen Einfluss auf das Kriterium Ökologie, wirkt jedoch auch im Bereich Soziales. Bei diesem Kriterium spielt das SDG jedoch nur eine untergeordnete Rolle, da andere Ziele, wie SDG 4 *Hochwertige Bildung* und SDG 8 *Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum* deutlich signifikanter erfüllt werden. Auch die angesprochenen Unterziele, zu deren Umsetzung die Regionalwert-Kriterien beitragen, beziehen sich auf die Erfüllung ihres eigenen als auch weiterer SDGs. Der Grundsatz, dass die Nachhaltigkeitsziele universell und unteilbar sind sowie einander bedingen, wird auch

Die Regionalwert-Kriterien als Beitrag zu den SDGs

hier wieder deutlich. Die Vielzahl der Unterziele zeigt, dass der Beitrag der RWAG in Bezug auf die Erreichung der SDGs sehr breit gefächert ist und somit zu vielen Themen auch neben dem ökologischen Landbau und der Nachhaltigkeit beiträgt.

Jedoch können die SDGs in ihren Wirkungen sowohl Synergieeffekte als auch Zielkonflikte hervorrufen. So bestehen beispielsweise positive Wechselwirkungen zwischen SDG 2 Kein Hunger und den SDGs zur Bekämpfung der Armut (SDG 1), Förderung der Gesundheit (SDG 3), für die Geschlechtergleichheit (SDG 5), Verfügbarkeit von sauberem Wasser (SDG 6), menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum (SDG 8), für weniger Ungleichheit (SDG 10), nachhaltige Produktion und nachhaltiger Konsum (SDG 12), Klimaschutz (SDG 13) sowie den Schutz von Boden, Wäldern und Biodiversität (SDG 15) (vgl. BMZ 2022c, S. 9). Negative Wechselwirkungen können jedoch genauso schnell auftreten. So kann das in SDG 8 erwähnte Ziel des Wirtschaftswachstums aufgrund der damit in der Regel verbundenen höheren CO₂-Emissionen den Klimawandel verstärken und somit negativ auf das SDG 13, *Maßnahmen zum Klimaschutz*, wirken. Es ist folglich festzuhalten, dass Interaktionen zwischen den einzelnen SDGs sowohl positive als auch negative Folgen mit sich bringen können, die jedoch immer in Betracht gezogen werden müssen (vgl. Koch & Krellenberg 2021, S. 14). Der Weg hin zu einer nachhaltigen Ernährung und Landwirtschaft muss somit über Ansätze verfolgt werden, die bestehende Synergien unter den SDGs nutzen und zudem die Zielkonflikte zwischen ihnen minimieren (vgl. Euler 2020, S. 78).

6 Fazit und Ausblick

Die Regionalwert-Initiative leistet im Zusammenhang mit den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen einen großen Beitrag zur Erreichung einer nachhaltigen Ernährungssouveränität. Mit dem Fokus auf den Themen Nachhaltigkeit und Ernährungssicherung stellen beide einen Lösungsansatz für die nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der Land- und Ernährungswirtschaft dar. Der Ansatz der Regionalwert AG, der zurzeit nur in Deutschland und Österreich umgesetzt wird, könnte den Ernährungssektor weltweit zur Transformation bewegen und somit einen resilienten Ansatz zur Ernährungssouveränität beitragen. Besonders aufgrund von wirtschaftlichen Krisen und (Natur-)Katastrophen, deren Häufigkeit und Ausmaß aufgrund des anthropogenen Klimawandels in den nächsten Jahren sogar noch zunehmen werden, wurde deutlich, dass die Wirtschaftssysteme in ihrer jetzigen Form weder resilient und nachhaltig noch krisenfest sind. Diese Herausforderungen haben gezeigt, dass sich die Regierungen einem Wertewandel in Richtung Nachhaltigkeit, nachhaltige Entwicklung und Resilienz unterziehen müssen. Die Regionalwert AG und andere Bürgerinitiativen für Nachhaltigkeit in der Land- und Ernährungswirtschaft übernehmen hierfür die Rolle der Umsetzenden auf der gesellschaftlichen Ebene.

Mit der Umsetzung der SDGs durch ihre Partnerkriterien übernimmt die RWAG Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung auf der regionalen und lokalen Ebene. Mithilfe des Ausbaus regionaler Strukturen und der Bereitstellung von Finanzkapital trägt die RWAG dazu bei, dass die Regionen Ernährungs- und Landwirtschaftssouveränität erreichen können. Zudem werden die Negativeffekte des Klimawandels und der nicht-nachhaltigen Wirtschaftsweisen verringert und die fehlerhaften Praktiken können ersetzt werden. Die Regionalwert-Initiative und die Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen streben beide nach einer nachhaltigen und enkeltauglichen Zukunft und resilienten Wirtschaftssystemen.

In Bezug auf die zu Anfang der Arbeit gestellte Forschungsfrage „Wie tragen die Regionalwert-Kriterien zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele bei?“ lässt sich sagen, dass die Regionalwert-Bewegung mithilfe der Partnerkriterien, dem Fokus auf dem ökologischen Landbau sowie auf einem regionalen Versorgungssystem, einen großen Beitrag zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele leistet. Sie tragen zu einem Großteil der Ziele bei und erfüllen diese in einem sehr guten Umfang. Sowohl die Umsetzung der SDGs als auch das Konzept der Regionalwert AG basieren auf einer partnerschaftlichen Umsetzung. Bei den SDGs beziehen sich diese Partnerschaften auf das Engagement in allen Ebenen, von der regionalen Ebene bis zur internationalen Ebene, während die RWAG ihre Partnerschaften innerhalb der regionalen Ebene knüpft und umsetzt.

Fazit und Ausblick

Die Antwort auf die zweite Forschungsfrage, inwieweit die Nachhaltigkeitsziele als Wertrahmen für die nachhaltige Land- und Ernährungswirtschaft genutzt werden können, lässt sich leider nur vage formulieren. Die Landwirtschaft ist ein Thema, welches nicht nur regional geregelt wird. Zusätzlich zur regionalen bzw. lokalen Agrarpolitik ist die Agrarpolitik der Staaten und die auf supranationaler Ebene – die Gemeinsame Agrarpolitik der EU – zu beachten. Aufgrund der vielen Ebenen, die in den Prozess eingebunden sind, ist es schwer eine einheitliche Handlungsempfehlung für die gesamte Weltwirtschaft zu finden und festzulegen. Die SDGs können daher zwar nicht als Wertrahmen für eine nachhaltige Landwirtschaft genutzt werden, sie stellen jedoch weiterhin einen Wertrahmen und Handlungsempfehlungen für politische und gesellschaftliche Entscheidungen in Bezug auf Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung dar. Zusätzlich ist es auch möglich, dass die Umsetzung der SDGs durch alle AkteurInnen mit einer verbindlichen Umsetzungspflicht erreicht werden kann. Dies wäre jedoch erst eine Lösung, wenn die SDGs bis zum Ende ihrer Umsetzungsperiode nicht die gewünschten Umsetzungseffekte auslösen.

Das Konzept der Regionalwert-Bewegung entwickelt sich dauerhaft und aufgrund regionaler und gesellschaftlicher Unterschiede individuell weiter, um sich an die aktuell entsprechenden Gegebenheiten und Herausforderungen der ökologischen Land- und Ernährungswirtschaft anzupassen. Daher werden auch in der Zukunft weiterhin große Herausforderungen an die Regionalwert AGs gestellt. Um die Abhängigkeit vom internationalen Markt in Krisenzeiten etwas abzubauen und die Ernährungssicherheit und -souveränität der jeweiligen Regionen zu festigen, nimmt das Interesse an der Gründung einer Regionalwert AG – auch außerhalb Deutschlands – vor allem seit der Covid-19-Pandemie zu. Auch bei den Themen Hofnachfolge in der Landwirtschaft und Existenzgründung von Unternehmen in der Ernährungswirtschaft besteht zurzeit noch Diskussionsbedarf bezüglich ihrer universellen Umsetzbarkeit, da hier viele Risikofaktoren noch unbekannt sind.

Mithilfe der Bemühungen und Öffentlichkeitsarbeit der Regionalwert AG und ihren Partnerbetrieben und -unternehmen werden die Prinzipien der Nachhaltigkeit und der nachhaltigen Ernährung sowie der Landwirtschaft in den Regionen präsenter. Besonders über Informationsveranstaltungen in den entsprechenden Regionen, wie z.B. bei Hoffesten und Landkreiszubläen, wird das Konzept der RWAG sowie die Umsetzung der SDGs in die breite Masse getragen. Durch das Netzwerk der Regionalwert AG und ihrer PartnerInnen wird das Wissen und die Kenntnis der nachhaltigen Entwicklung in den verschiedenen gesellschaftlichen Milieus verbreitet. Damit werden auch diejenigen erreicht, die sich bisher wenig mit den Themen Land- und Ernährungswirtschaft sowie Nachhaltigkeit auseinandergesetzt haben und erfahren, welchen Beitrag die Investition in die regionale Ernährungswirtschaft leisten kann.

Literaturverzeichnis

Bathelt, H. & Glückler, J. (2003): Wirtschaftsgeographie: Ökonomische Beziehungen in räumlichen Perspektiven (2. Aufl.). Stuttgart: Eugen Ulmer.

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (2020): Studie zum Arbeitsmarkt Landwirtschaft in Deutschland.

<https://www.bmel.de/DE/themen/landwirtschaft/agrarsozialpolitik/studie-arbeitsmarkt-landwirtschaft.html> (Abgerufen am 25.02.2023)

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) (2020): Die 2030-Agenda für Nachhaltige Entwicklung.

<https://www.bmu.de/themen/nachhaltigkeit-digitalisierung/nachhaltigkeit/die-2030-agenda-fuer-nachhaltige-entwicklung> (Abgerufen am 20.12.2022).

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2022a): Agenda 2030: Die globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung.

<https://www.bmz.de/de/agenda-2030> (Abgerufen am 22.12.2022).

BMZ (2022b): Agenda 21.

<https://www.bmz.de/de/service/lexikon/agenda-21-13996> (Abgerufen am 30.12.2022).

BMZ (2022c): BMZ-Kernthemenstrategie: „Leben ohne Hunger – Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme“. Bonn: BMZ.

<https://www.bmz.de/resource/blob/97338/bmz-kernthemenstrategie-leben-ohne-hunger.pdf> (Abgerufen am 20.02.2023).

BMZ (2022d): Millenniumsentwicklungsziele (MDGs).

<https://www.bmz.de/de/service/lexikon/mdg-millenniumsentwicklungsziele-mdgs-14674> (Abgerufen am 20.12.2022).

Böhm, M. & Funcke, S. (2017): Die Regionalwert AG als Beispiel eines erfolgreichen regionalen Unternehmensnetzwerkes: Ein Working Paper im Rahmen des Projekts „Regionale Transformation durch sozial-ökologisch handelnde Unternehmen (Regio TransKMU)“. Freiburg: Zentrum für Erneuerbare Energien.

Bundeszentrale für politische Bildung (BPB) (2017): Globalisierung: Globalisierungskritik.

<https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/globalisierung/52525/globalisierungskritik/> (Abgerufen am 08.02.2023).

Bronsert, S. (2009): Mit Aktienkauf die Region stärken. In: LandInForm – Magazin für Ländliche Räume 2009 (3), S. 48-49.

Literaturverzeichnis

Brümmer, N., Klawitter, M. & Zander, K. (2019): Werthaltungen, Einstellungen und Präferenzen junger Erwachsener zum ökologischen Landbau und seinen Produkten: Abschlussbericht. Braunschweig: Institut für Marktanalyse.

Business On (2020): Paten statt Warten: Grundversorgungs-Kiste für Hamburg.
https://www.business-on.de/hamburg/hamburg-hilft-paten-statt-warten-grundversorgungs-kiste-fuer-hamburg-_id39166.html (Abgerufen am 28.02.2023)

Carlowitz, H. C. von (1713 [2012]): Sylvicultura oeconomica: Hausswirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur Wilden Baum-Zucht (Faksimile der Erstauflage). Leipzig: Verlag Kassel.

de Schaetzen, S. (2020): Ökologische Landwirtschaft und die UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung: Bio ist Teil der Lösung.
<https://www.natureandmore.com/de/Node/2253> (Abgerufen am 28.01.2023).

Die Bundesregierung (2016) Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie.

Die Bundesregierung (2020) Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie: Weiterentwicklung 2021.

Euler, M. (2020): Ernährung und Landwirtschaft als Schlüssel für die SDGs. In: VEREINTE NATIONEN 68 (2), S. 76–81.
https://zeitschrift-vereinte-nationen.de/publications/PDFs/Zeitschrift_VN/VN_2020/Heft_2_2020/09_Euler_Heft_VN_2-2020_7-4-2020_Final.pdf.

Farmitoo (2018): Regionalwert AG Hamburg – Für eine enkeltaugliche regionale Land- und Lebensmittelwirtschaft: Interview mit Ulf Schönheim, Vorstand der Regionalwert AG Hamburg.
<https://mag.farmitoo.com/de/landwirtschaft-morgen/kurse-maerkte/regionalwert-ag-hamburg/> (Abgerufen am 27.02.2023)

Forum Umwelt & Entwicklung (o.J.): 2030 Watch: Wie kann man den SDG-Fortschritt messen?.
<https://www.2030watch.de/offizielles-monitoring> (Abgerufen am 10.01.2023).

Gothe, S. (2018): Die Region als Wertschöpfungsraum: Über die neue Rolle der Verbraucherinnen und Verbraucher bei der regionalen Versorgung mit Lebensmitteln. In: Der kritische Agrarbericht 2018, S. 319–323.

Gothe, S., Hahne, U. & Hiß, C. (2017) „Regionale Wertschöpfung weiterdenken“, LandIn-Form – Magazin für Ländliche Räume 2017 (2), S. 48–49.

Green Planet Energy (o.J.): Saubere Landwirtschaft. Sauberer Strom. Saubere Zukunft: Gemeinsam für eine saubere Zukunft.

https://green-planet-ener-gy.de/index.php?id=1772&no_cache=1&combi=415&code=none&VP=VP0537&AK=REGIONAL-WERTHH&g=4&gclid= (Abgerufen am 24.02.2023)

Habersbrunner, K., Gabizon, S. & Köhle, G. (2015): Sustainable Development Goals (SDGs) 2030-Agenda für Nachhaltige Entwicklung: Kommunen als zentrale Akteure. München: WECEF

Herkommer, E. & Bartol, A. (2004): Nachhaltigkeit.

http://webarchiv.bundestag.de/archive/2008/0506/wissen/analysen/2004/2004_04_06.pdf (Abgerufen am 07.01.2023).

Hiß, C. (2009): Die Regionalwert AG – Bürgeraktiengesellschaft in der Region Freiburg. In: Friedel, R. & Spindler, E. A. (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume: Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 460–469.

Hiß, C. (2012a): Wertschöpfung durch Wertschätzung: Die Regionalwert AG - ein innovatives Netzwerk vom Acker bis auf den Teller. In: Der kritische Agrarbericht 2012, S. 94–99.

Hiß, C. (2012b): Wohlstand der Region: Das ökonomische Prinzip nachhaltig regionalen Wirtschaftens. In: Schönere Heimat 2012 (1), S. 12-18.

Hiß, C. (2015) Von der bäuerlichen Landwirtschaft zur lokal-konvivialen Versorgungswirtschaft der Zukunft.

<https://docplayer.org/35372595-Von-der-baeuerlichen-landwirtschaft-zur-lokal-konvivialen-versorgungswirtschaft-der-zukunft.html>. (Abgerufen am 08.01.2023)

Hiß, C. (2021) Regionalwert AG: Mit Bürgeraktien die regionale Ökonomie stärken – Handbuch mit praktischen Hinweisen zur Gründung und Führung (2. Aufl.). Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.

Hiß, C. (2022): Nachhaltigkeitsgüter bewerten und bezahlbar machen: Die Regionalwert-Leistungsrechnung am Beispiel von Haus Bollheim. In: Der kritische Agrarbericht 2022, S. 200-205.

Hiß, C. & Beckmann, J. (2020): Was leistet die Landwirtschaft wirklich?: Über Nachhaltigkeit auf dem Land und die Reform der Finanzbuchhaltung. In: Der kritische Agrarbericht 2020, S. 317–322.

Hiß, C., Heck, A., Lay-Kumar, J., Fus, E. & Kundt, L. (2021): Der Regionalwert-Bericht 2020: An die Aktionärinnen und Aktionäre Regionalwert AG Freiburg – über die soziale, ökologische

und regionalökonomische Wertschöpfung im Geschäftsjahr 2020. RWAG Freiburg (Hrsg.). Freiburg im Breisgau

Hiß, C., Heisting, A. & Thomas, F. (2017): Von der bäuerlichen Landwirtschaft zur regionalen Versorgungswirtschaft: Funktionale Eigenschaften bäuerlicher Ökonomien als Schlüsselfaktoren für die Gestaltung einer regionalen Versorgung mit Lebensmittel. Konstanz.

Hiß, C. Waibel, E. (2022): Nachhaltige Leistungsrechnung: Nachhaltigkeit in der betrieblichen Praxis messen und sichtbar machen (GÄA Wintertagung 2022).

https://www.gaea.de/upload/homepage/20220203_gAea_wintertagung_regionalwert_leistungen.pdf (Abgerufen am 23.02.2023)

Hobenköök (o.J.): Hobenköök Online Shop: Regionalwert AG Partner Produkte.

<https://shop.hobenkoeoek.de/sortiment/regionalwert-partnerprodukte/> (Abgerufen am 27.02.2023)

International Federation of Organic Agriculture Movements (IFOAM) (2012): Organic Agriculture: A Strategy for Climate Change Adaptation. IFOAM EU Group (Hrsg.). Belgien.

Johannsen, S. (2016): Die Idee der Regionalwert AG: So geht das!

<https://www.youtube.com/watch?v=wzollq8w6ls> (Abgerufen am 02.02.2023).

Koch, F. & Krellenberg, K. (2021): Nachhaltige Stadtentwicklung: Die Umsetzung der Sustainable Development Goals auf kommunaler Ebene. Wiesbaden: Springer VS.

Köllner, P., Gross, C., Schäppi, B., Füssler, J., Lerch Juliette & Nauser, M. (2017): Klimabedingte Risiken und Chancen: Eine schweizweite Synthese. In: Umwelt-Wissen 1706. Bern: Bundesamt für Umwelt.

Kropp, A. (2019): Grundlagen der Nachhaltigen Entwicklung: Handlungsmöglichkeiten und Strategien zur Umsetzung. São Paulo: Springer Gabler.

Lay-Kumar, J. (2020) Strategiepapier QuartaVista (wissenschaftliche Perspektive).

Lexikon der Nachhaltigkeit (2015): Club of Rome: Grenzen des Wachstums, wie alles begann.

https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/entstehung_des_berichtes_541.htm (Abgerufen am 10.02.2023).

Martens, J. & Ellmers, B. (2020): Agenda 2030: Wo steht die Welt?: 5 Jahre SDGs – eine Zwischenbilanz. Bonn: Global Policy Forum.

Martens, J. & Obenland, W. (2017): Die Agenda 2030: Globale Zukunftsziele für nachhaltige Entwicklung. Bonn: Global Policy Forum. Osnabrück: terre des hommes

Marxen R. (2023): Wildwuchs Brauwerk: Hanseatisches Bio-Bier.

<https://www.nordische-esskultur.de/wildwuchs-brauwerk/> (Abgerufen am 27.02.2023)

Literaturverzeichnis

Meadows, D. H., Meadows, D. L., Randers, J. & Behrens, W. W. (1972): The Limits to Growth: A Report for The Club Of Rome's Project on the Predicament of Mankind. New York: Universe Books.

Pitson, C., Appel, F. & Balmann, A. (2020): Politikoptionen zur Stärkung der Resilienz der Landwirtschaft angesichts demographischer Herausforderungen: Policy Brief. Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien.

Regionalwert AG (2009): Angebote und Kriterien zur finanziellen Beteiligung der Regionalwert AG an Unternehmen in der Region. Eichstetten am Kaiserstuhl: Regionalwert AG.

Regionalwert Impuls GmbH (o.J.a): Die Regionalwert-Idee.
<https://regionalwert-impuls.de/> (Abgerufen am 16.12.2022).

Regionalwert Impuls GmbH (o.J.b) Regionalwert AGs: Regionalwert AGs auf einen Blick.
<https://regionalwert-impuls.de/regionalwert-ags/> (Abgerufen am 16.12.2022).

Regionalwert Leistungen (o.J.a): Landwirtschaft muss sich lohnen: Den Wert von Boden und Bienen berechnen.

<https://www.regionalwert-leistungen.de/loesungen/landwirte/> (Abgerufen am 01.02.2023).

Regionalwert Leistungen (o.J.b): Leistungsrechnung.

<https://www.regionalwert-leistungen.de/leistungsrechnung/> (Abgerufen am 05.02.2023).

Rempe, C. (2022): Regionalwert AGs: Wenn Bürger*innen in Bio-Betriebe investieren. Berlin, Bundeszentrale für Ernährung.

<https://www.bzfe.de/nachhaltiger-konsum/regionalwert-ags/> (Abgerufen am 16.01.2023).

Rockström, J. & Sukhdev, P. (2016): The SDG Wedding Cake.

<https://www.stockholmresilience.org/research/research-news/2016-06-14-the-sdgs-wedding-cake.html> (Abgerufen am 23.12.2022).

Rösch, C., Schaldach, R., Göpel, J. & Haase, M. (2021): Bioökonomie im Selbststudium: Nachhaltigkeit und ökologische Bewertung. Berlin: Springer Spektrum.

Rote Liste Zentrum (o.J.): Index.

<https://www.rote-liste-zentrum.de/> (Abgerufen am 11.01.2023).

RWAG Berlin (o.J.a): Biozüchtergarten Peggy Giertz.

<https://www.regionalwert-berlin.de/unsere-partner/biozuechtergarten-peggy-giertz/> (Abgerufen am 27.02.2023)

RWAG Berlin (o.J.b): Bürgeraktiengesellschaft.

<https://www.regionalwert-berlin.de/aktien/buergeraktiengesellschaft> (Abgerufen am 13.01.2023).

Literaturverzeichnis

RWAG Berlin (o.J.c): Fahlberg Safran.

<https://www.regionalwert-berlin.de/unsere-partner/fahlberg-safran/> (Abgerufen am 27.02.2023)

RWAG Berlin (o.J.d): Fragen und Antworten: Fragen zur Regionalwert AG Berlin-Brandenburg.

<https://www.regionalwert-berlin.de/aktuelles-presse/faq/> (Abgerufen am 24.02.2023)

RWAG Bremen & Weser-Ems (2022): Partnerschaftskriterien der Regionalwert AG Bremen & Weser-Ems: Partnerschaftskriterien und Kodex.

RWAG Freiburg (o.J.): Die gutSaat UG: Saatgut in bester Demeter-Qualität aus Eichstetten!

<https://www.regionalwert-ag.de/netzwerk-kennenlernen/partner/gutsaat-ug/> (Abgerufen am 27.02.2023)

RWAG Freiburg (2022): Mitgliedschaft im Regionalwert-Netzwerk: Vorteile der Partnerbetriebe.

RWAG Hamburg (o.J.a): Mit Ökostrom Regionalwert fördern!

<https://www.regionalwert-hamburg.de/betriebe/%C3%B6ko-strom/> (Abgerufen am 24.02.2023)

RWAG Hamburg (o.J.b): Unsere Partner: Vom Acker bis zum Teller.

<https://www.regionalwert-hamburg.de/betriebe/unsere-partner/> (Abgerufen am 03.01.2023).

RWAG Hamburg (2022) Mitgliedschaft im Regionalwert-Verbund.

<https://cloud.regionalwert-hamburg.de/s/siDyRymsffPmBwk> (Abgerufen am 19.01.2023).

RWAG Münsterland (2021): Partnerschaftskriterien der Regionalwert AG Münsterland: Partnerschaftskriterien und Kodex.

RWAG Rheinland (o.J.a): Kriterien zur Beteiligung der Regionalwert AG Rheinland an Unternehmen und Organisationen.

<https://www.regionalwert-rheinland.de/beteiligungen/beteiligungskriterien/> (Abgerufen am 30.01.2023).

RWAG Rheinland (o.J.b): Mehr Mitwirkung – Die Bürgeraktie.

<https://www.regionalwert-rheinland.de/buergeraktie/> (Abgerufen am 04.01.2023).

RWAG Rheinland (o.J.c): Naturschutz und artgerechte Tierhaltung: Wie Frank Vohwinkel und seine Rinder die Landschaft rund um die Insel Hombroich gestalten.

<https://www.regionalwert-rheinland.de/partnerbetriebe/wilde-rinder-weiden/> (Abgerufen am 27.02.2023)

Literaturverzeichnis

RWAG Rheinland (o.J.d): Partnerbetriebe: Das Regionalwert-Partnernetzwerk.

<https://www.regionalwert-rheinland.de/partnerbetriebe/> (Abgerufen am 03.01.2023).

RWAG Rheinland (o.J.e): Unsere Beteiligungen.

<https://www.regionalwert-rheinland.de/beteiligungen/> (Abgerufen am 24.02.2023)

RWAG Rheinland (2020a): Eröffnung des Regionalwert-Ladens „Hofladen im Veedel“: Regionalwert Produkte in Köln-Sülz.

<https://www.regionalwert-rheinland.de/18-mai-eroeffnung-des-regionalwert-ladens-hofladen-im-veedel/> (Abgerufen am 27.02.2023)

RWAG Rheinland (2020b): Unsere sechs Beteiligungen im Überblick

<https://www.regionalwert-rheinland.de/unsere-sechs-beteiligungen-im-ueerblick/> (Abgerufen am 24.02.2023)

Sachs, J. D., Lafortune, G. & Kroll, C. (2022): Sustainable Development Report 2022: From Crisis to Sustainable Development: the SDGs as Roadmap to 2030 and Beyond. Cambridge: Cambridge University Press.

Schmieg, E. (2017): Außenhandelspolitik und Sustainable Development Goals: Mehr Nachhaltigkeit begegnet berechtigter Globalisierungskritik, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik

https://www.swp-berlin.org/publications/products/aktuell/2017A67_scm.pdf (Abgerufen am 08.02.2023).

Schneider, H. (2020): Regionale oder globale Versorgungssysteme: Wird die Corona-Pandemie die Landwirtschaft verändern? – Interview mit ZALF-Direktor Prof. Frank Ewert und Dr. Annette Piorr.

<https://idw-online.de/de/news751226> (Abgerufen am 15.02.2023).

Schönheim, U. (2014): B-Lounge: Regionales Netzwerk vom Acker bis zum Teller

<https://hamburgschnackt.de/b-lounge-regionales-netzwerk-vom-acker-bis-zum-teller/> (Abgerufen am 24.02.2023)

Schwill, M. (o.J.): Nachhaltigkeit & Gerechtigkeit: Was hat Nachhaltigkeit mit Gerechtigkeit zu tun?

<https://klimaschutz.neustadt.eu/Ziele-Umsetzung/Klimawandel-Nachhaltigkeit/Nachhaltigkeit-Gerechtigkeit/> (Abgerufen am 10.01.2023).

Statistisches Bundesamt (o.J.): Globalisierungsindikatoren: Globalisierung auf einen Blick.

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Globalisierungsindikatoren/globalisierung-uebersicht.html?nn=213448> (Abgerufen am 15.02.2023)

Literaturverzeichnis

Statistisches Bundesamt (2021): Nachhaltige Entwicklung in Deutschland: Indikatorenbericht 2021.

The Club of Rome (o.J.): The Limits to Growth.

<https://www.clubofrome.org/publication/the-limits-to-growth/> (Abgerufen am 10.01.2023).

Umweltbundesamt (2022): Beitrag der Landwirtschaft zu den Treibhausgas-Emissionen.

<https://www.umweltbundesamt.de/daten/land-forstwirtschaft/beitrag-der-landwirtschaft-zu-den-treibhausgas> (Abgerufen am 26.01.2023).

United Nations (o.J.): United Nations Conference on Environment and Development, Rio de Janeiro, Brazil, 3-14 June 1992: A new blueprint for international action on the environment.

<https://www.un.org/en/conferences/environment/rio1992> (Abgerufen am 20.12.2022).

United Nations (2012): The future we want. Rio de Janeiro.

United Nations (2014): Report of the Open Working Group of the General Assembly on Sustainable Development Goals.

United Nations (2019): Global Sustainable Development Report 2019: The future is now – Science for achieving sustainable development. New York: United Nations publication.

United Nations (2022): The Sustainable Development Goals Report 2022. New York: United Nations.

Verbraucherzentrale (2022): Regionale Lebensmittel: nicht immer aus der Region.

<https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/lebensmittel/kennzeichnung-und-inhaltsstoffe/re-gionale-lebensmittel-nicht-immer-aus-der-region-11403> (Abgerufen am 02.01.2023).

Vereinte Nationen (o.J.): Ziele für nachhaltige Entwicklung.

<https://unric.org/de/17ziele/> (Abgerufen am 10.01.2023).

Vereinte Nationen (2015a): Millenniums-Entwicklungsziele: Bericht 2015.

Vereinte Nationen (2015b): Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung: Resolution der Generalversammlung.

Vereinte Nationen (2016) Ziele für nachhaltige Entwicklung: Bericht 2016. New York: Vereinte Nationen.

Volz, P. (2011): The Regionalwert: Creating sustainable regional structures through citizen participation. Baden-Württemberg: Die Agronauten.

World Commission on Environment and Development (WCED) (1987): Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future. Oslo.

<http://www.un-documents.net/wced-ocf.htm> (Abgerufen am 11.01.2023).

Literaturverzeichnis

Weltagrарbericht (o.J.): Ernährungssouveränität.

<https://www.weltagrарbericht.de/themen-des-weltagrарberichts/ernaehrungssouveraenitaet/ernaehrungssouveraenitaet-volltext.html> (Abgerufen am 04.01.2023).

Anhang

Anhang 1: E-Mail zu den aktuellen Regionalwert-Kriterien und Abbildungen

Neele Kunze



AW: Fragen zu den RWAG-Kriterien
Von: Stefan Gothe - kommunare <stefan.gothe@kommunare.de>
Datum: Dienstag 17.01.2023 | 16.26
An: [REDACTED]
CC: 'Imme Zach II Regionalwert Impuls'

Liebe Neele,

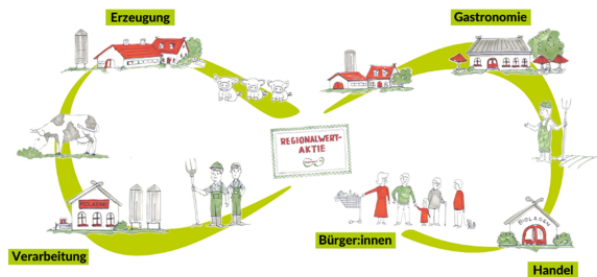
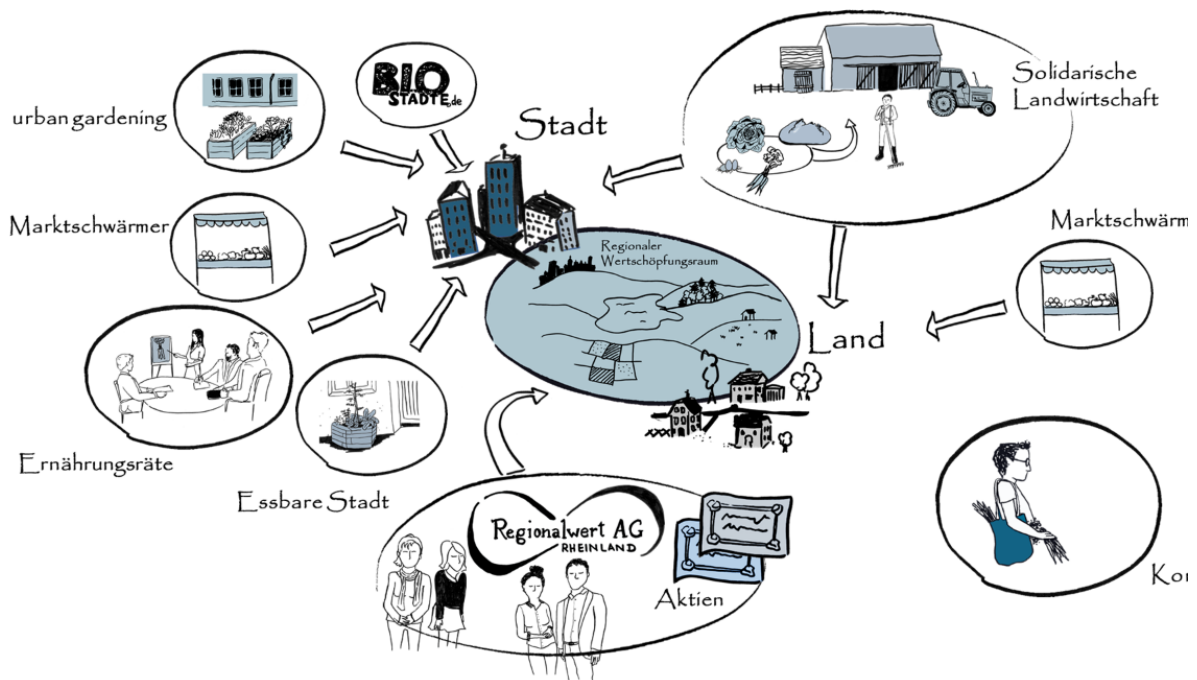
schön, dass Du über die Kriterien in Bezug zu den SDGs schreibst. Ich hänge Dir mal die Partnerkriterien an, so wie wir sie in den letzten beiden Gründungen erarbeitet haben. Daraus entsteht gerade eine Mustervorlage. In dieser Form haben das alle Regionalwert AGs. Da sind die aktuellsten Partnerkriterien.

Ich nehme Imme, meine Mitarbeiterin in cc, das sie viele Regionalwert-Leistungsrechnungen durchgeführt hat, da sind die Kriterien mittlerweile erweitert und es werden für landw. Betriebe bis zu 300 Kennzahlen abgefragt. D.h. da könntet ihr euch mal austauschen

Bei weiteren Abbildungen, sag bitte Bescheid, welche Du brauchst, dann kann ich Sie dir schicken.

Grüße,

Stefan



kommunare GbR
Stefan Gothe (Geschäftsführer)

Sebastianstr. 24 Tel.: 0228 92 12 352
53115 Bonn Fax: 0228 925 99 824

Email: stefan.gothe@kommunare.de
www.kommunare.de

Von: [REDACTED]

Gesendet: Freitag, 13. Januar 2023 12:01

An: Stefan Gothe <stefan.gothe@kommunare.de>

Betreff: Fragen zu den RWAG-Kriterien

Hallo Stefan,

ich weiß nicht, ob du es schon irgendwie über Maya oder Barbara erfahren hast, aber ich schreibe meine Bachelorarbeit über die Regionalwert-Kriterien in Bezug auf die SDGs, so wie du es vorgeschlagen hast.

Bezüglich der Kriterien und noch ein paar anderer Sachen habe ich aber noch ein paar Fragen, die ich dir schicken wollte. Und zwar:

- Sind die Regionalwert-Kriterien, die in Christian Hiß Buch "Regionalwert AG" + in dem Dokument der RWAG Freiburg von 2009 (hab ich dir im Anhang beigelegt) genannt werden für alle Regionalwert AGs geltend oder nur für Freiburg? Weil wenn ich die Dokumente der einzelnen Regionen bezüglich ihrer Partnerkriterien durchsuche, gibt es teilweise Regionen, die die Kriterien etwas abgeändert oder nicht in dem Umfang haben, wie es im Buch beschrieben wird.
- In deinem Beitrag zum kritischen Agrarbericht von 2018 gibt es eine Abbildung, die die Einbindung der Konsumenten in die Wertschöpfungsräume zeigt. Besteht die Möglichkeit, dass ich die Abbildung bekommen könnte? Wenn ich die ausschneide, ist die nämlich immer so verpixelt
- Zusätzlich zu der Frage auch noch die, ob du generell Abbildungen von den Homepages hast, wie die, die auf der LEADER-Homepage verwendet wird (die Endlosschleife mit den Konsumenten, Produzenten, Händlern etc.), die du mir schicken könntest, damit ich sie nicht aus gefühlt 35 unterschiedlichen Dokumenten zusammensuchen muss?

Wenn das alles möglich zu machen wäre, wäre das super, wenn nicht, ist das auch okay!

Liebe Grüße und ein schönes Wochenende!

Neele

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Schriften entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form im Rahmen einer anderen Prüfung noch nicht vorgelegt worden.

Cremlingen, den 8. März 2023

(Neele Kunze)